Der Bezugpreis

für das „Bukarester Tagblatt" beträgt für jede Einzelnummer 10 Bani, im Monatsbezug 1,50 Lei oder 1,20 Mk. (ohne Trägerlohn oder Zustellgebuehr). Das „Bukarester Tagblatt" muss in Rumänien bei den zuständigen Feldpoststationen bestellt werden. Bestellungen in Deutschland und in den verbuendeten Staaten nehmen die örtlichen Postämter entgegen.

Adresse für briefliche Sendungen: „Bukarester Tagblatt", Militärverwaltung in Rumänien. Feldpost 308.

Kriegsausgabe Nr. 189

Bukarester Tagblatt

Anzeigen

für das „Bukarester Tagblatt" nimmt in Bukarest die Geschäftsstelle, Str. Sărindar 9—11, zu den im Anzeigenteil vermerkten Preisen entgegen. Grössere Anzeigen nach Vereinbarung.

Berliner Geschäftsstelle zur Annahme von Bestellungen und Anzeigen: Edwin Furrer, Berlin W. 30. Motzstr. 70, Fernsprecher Lützow 3925.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verpflichtung übernommen.

Sprechstunde der Redaktion: nur von 11—12 vormittags.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten. — Die Zeitung erscheint täglich in den Morgenstunden. — Der Einzelverkaufspreis beträgt 10 Bani

XXXVIII. Jahrgang. No. 172 — Redaktion, Verwaltung und Druckerei: Str. Sărindar 9—11 (früher Adeverul) — Sonntag, 24. Juni 1917

Das Neueste.

An der Westfront wurden franzoesische und englische Erkundungsvorstoesse zurueckgewiesen.

Die 6. oesterr.-ungarische Kriegsanleihe schliesst mit einem glaenzenden Erfolg ab.

Im Hafen von Genua sind 5 italienische Dampfer aus unbekannter Ursache verbrannt

Deutscher Heeresbericht.

Grosses Hauptquartier, 23. 6.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht:

An der flandrischen Front und im Artois beeintraechtigte bis in die Nachmittagsstunden Regen die Gefechtstaetigkeit der Artillerie. Sie war dann lebhaft nahe der Kueste von Bixschote bis Armentieres und zwischen Loos und Bullecourt. Wie in der Nacht zu gestern wurden auch heute vor Hellwerden an mehreren Stellen englische Erkundungsabteilungen zurueckgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Gestern frueh nahmen nach kurzem, kraeftigen Wirkungsfeuer von Artillerie, Minenwerfern Abteilungen niedersaechsischer Regimenter am Chemin-des-Dames Teile der franzoesischen Stellungen suedoestlich von Vilain im Sturm und hielten die in etwa eineinhalb Kilometer Breite und fuenfhundert Meter Tiefe gewonnenen Graeben gegen drei heftige Gegenstoesse. Der Feind erlitt schwere Verluste, da auch fluechtende Grabenbesatzung von unserem Abriegelungsfeuer gefasst wurde. Dreihundert Gefangene konnten zurueckgefuehrt werden. Die Franzosen griffen morgens westlich des Cornillet an, abends bei Vauxaillons, ohne Vorteil zu erzielen. Oestlich von Craonne und auf beiden Maasufern brachten uns Erkundungsstoesse Gefangene ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Laengs der Front nur uebliche Gefechtstaetigkeit. Franzoesische Aufklaerungstruppen sind noerdlich von St. Mihiel und ostlich Mosel abgewiesen.

*

Seit 15. 6. sind in Luftkaempfen dreiundzwanzig, durch Abwehrfeuer fuenf feindliche Flugzeuge, ausserdem vier Fesselballons der Gegner abgeschossen worden.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Erhoehte Feuertaetigkeit herrschte gestern besonders zwischen Bahn Lemberg—Tarnopol und dem Dnjestr.

Mazedonische Front:

Lage unveraendert.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Oesterr.-ungarischer Heeresbericht.

Wien, 23. 6. (Tel.)

Oestlicher Kriegsschauplatz

An der Gebirgsfront und in Wolhynien lebte das feindliche Artilleriefeuer voruebergehend auf. Die anhaltende Beschiessung des Raumes suedlich Brzezany wurde von unseren Batterien kraeftig erwidert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Geringe Gefechtstaetigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

Bulgarischer Heeresbericht.

Sofia, 23. 6. (Tel.)

Mazedonische Front:

An der ganzen Front schwaches Artilleriefeuer, das sich im Cernabogen oestlich Cerna und suedlich Doiran zeitweise verstaerkte. Ein englischer Infanteriezug, der nordoestlich Doiransee vorzugehen versuchte, wurde durch Feuer vertrieben. Am linken Ufer der unteren Struma Geplaenkel zwischen den Vortruppen.

Rumaenische Front:

Bei Tulcea Artillerie- und Infanteriefeuer. Bei Mahmudija Artilleriefeuer.

Bulgarische oberste Heeresleitung.

Osmanischer Heeresbericht.

Konstantinopel, 23. 6. (Tel.)

An der Dialafront:

hat ein Detachement von uns auf dem rechten Fluegelabschnitt der Englaender durch einen naechtlichen Ueberfall Schechruban zwischen Kyzyl, Rabat und Bakuba besetzt. An der Grenze oestlich von Revandus sind an zwei Stellen russische Angriffe abgewiesen worden.

An der Kaukasusfront

schlugen wir Ueberfaelle ab, welche der Feind nur am linken Fluegel an zwei Stellen mit geringen Kraeften versuchte.

An den uebrigen Fronten

keine Aenderungen.

Oberste osman. Heeresleitung.

Unsere Waffen!

Der Bluff beherrscht noch immer die Welt. Sie ist bei jedem Anlass voll von Geschrei ueber uns, man schreit von Barbaren in Frankreich, von Hunnen in England und von Moerdern in Amerika. Wir wissen's am besten, wie gelogen das alles ist. Wir wisen, wie ungehenerlich all die reklamehaften Uebertreibungen sind, die man mit dem Hinweis auf sie begruenden will. Wir fuehlen im innersten Gewissen unser gutes Recht. Aber was gibt die Welt auf unsere Stimme? Das laute Geschrei uebertoent uns. Man hoert von unsern guten Rechten nichts, weil man nichts davon hoeren will.

So hilft denn nichst als der Appell an die Tatsachen, als die ueberzeugende Wucht des scharfen Schwertes, so bitter es fuer uns selber ist, nur auf diesem Wege die Welt zum Hoeren zwingen zu koennen. Wir haettens lieber durch die Tuechtigkeit unserer Arbeit, durch den schimmernden Glanz unserer Kulturleistungen getan. Aber das Geschrei des Marktes achtet nicht auf die Schoenheit des Domes, der in der Naehe zum Himmel aufragt und kuemmert sich nicht um die reichen Schaetze, die dicht nebenan in den stillen, kuehlen Raeumen der Bibliotheken und Museen aufgespeichert sind. Das alles sind Werte, die auf dem Markt nichts gelten, die nicht durch lautes Gesschrei gewinnen koennen.

Es ist wahrlich weniges so widerwaertig in diesem an Widerwaertigkeiten reichen Kriege, als das allgemeine Geschrei der Welt wider unser „Barbarentum" und wider unser „Moerdertum". In angelsaechsischer, romanischer und gar auch slawischer Zunge umtoent es uns. So unwahr ist es, so falsch klingt es, dass wir von den Urhebern selbst kaum glauben koennen, sie hielten fuer wahr, was sie ausposaunen. Aber der Geist des Marktlaerms ist nun einmal so. Er ist wirklich blind fuer alles, was hoeher und feiner ist. Er ist wirklich taub fuer den Klang echter, hoher Musik. Da kann man wirklich mit Kunst und Wissenschaft, mit Idealen und Empfindungen nichts ausrichten. Diese plump laermenden Massen wollen schreiende Reden, schreiende Farben, schreiende Anklagen. Sie wollen grosse Sensationen, derbe Witze und plumpe Schlagworte. Wir stilleren Deutschen wurden manchmal auch schon angekraenkelt von diesem Zuge der modernen Zeit. Aber wie weit wir darin hinter anderen Voelkern doch noch zuruecktstehen, das hat uns dieser Krieg gezeigt.

Trotzdem: es soll uns nicht leid sein hierin zurueckzustehen. Moegen die anderen von unserer Rueckstaendigkeit so viel Aufhebens machen als sie wollen. Moegen sie damit im Augenblick auch die Welt wirklich verwirren und den einen oder anderen Erfolg davon haben. Die Zeit geht schliesslich doch ueber das laute Geschrei des Marktlaerms hinweg. Nach wenigen Tagen weiss man nicht mehr, wer die Schreier waren oder wer ihnen zugejubelt hat. Die Dome aber stehen noch nach Jahrhunderten. Und nach Jahrhunderten noch erbauen sich Menschen an den gleichen Kunstwerken und schoepfen Belehrung aus den gleichen Buechern, in den stillen kuehlen Raeumen unserer Museen und Bibliotheken.

Wir muessen durch das scharfe Schwert unser gutes Recht beweisen. Aber unsere Feinde irren gewaltig, wenn sie meinen, wir Deutschen wuessten weiter nichts als solchen Appell ans Schwert. In Wahrheit glauben wir nur an unser Schwert, weil wir an den Arm glauben, der es fuehrt, und an den Geist, der sein Ziel bestimmt. Wir glauben an die Kulturmission des Deutschtums; wir glauben an alle jene unerschoepflichen reichen Werte, die deutsche Geistesarbeit in Jahrhunderten aufspeicherte. Da liegt unser gutes Recht. Das ist der Grund, fuer unser Zutrauen zu unserer Kraft und zu unserer Zukunft in der Geschichte. Mit all dem Reklamegebruell, mit dem man unreife ungebildete Massen jetzt gegen uns aufpeitscht, wird man doch das nicht ueberschreien, was der deutsche Geist der Menschheit zu sagen hat. Das Geschrei wendet sich an den Augenblick, die stille wertvolle Arbeit an die Ewigkeit. Man wird uns die Freude an solcher Arbeit und man wird uns auch die besondere Faehigkeit zu ihr nicht nehmen koennen. Es ist ein Unsinn, den deutschen Geist aus der Geschichte streichen zu wollen. Und drum haben wir es nicht noetig, selbst unter die Schreier zu gehen. Wir bauen unsere Zukunftshoffnungen auf besserem Grunde auf, als sie die ihren.

Die österreichische Regierungskrise

Der Abschiedsbrief des Ministerpraesidenten.

Wien, 22. 6. (Tel.)

Zu Beginn der Sitzung des Abgeordnetenhauses verlas der Praesident in Anwesenheit des gesamten Kabinetts ein an ihn gerichtetes Schreiben des Ministerpraesidenten. Darin heisst es: „Wie bekannt, war meine Absicht, die Umbildung des Kabinetts auf breiter Grundlage zu ermoeglichen. Dieser Gedanke schien mir allein einen sicheren Weg zu bieten, um nicht nur die parlamentarische Erledigung der dringendsten Gegenstaende zu gewaehrleisten, sondern auch die Festigung der innerpolitischen Verhaeltnisse herbeizufuehren, ohne die ich mir eine weiter ausgreifende gedeihliche Taetigkeit des Reichsrates in der Herbsttagung nicht wohl denken kann. Im Verlaufe meiner Verhandlungen mit den politischen Parteien habe ich die Einsicht gewonnen, dass durch eine teilweise Umbildung wohl eine Mehrheitsbildung fuer die allernaechsten dringendsten Aufgaben moeglich waere, dass jedoch die Aussichten fuer die Erreichung des vorerwaehnten weiter gesteckten Zieles mindestens zweifelhaft sind. Da ich sonach auf eine Loesung, wie sie mir allein den Staatsinteressen und den wahren Interessen des Parlaments entsprechend erschien, nicht rechnen darf, habe ich mich entschlossen, an Seine Majestaet den Antrag zu stellen, den bereits unterbreiteten Ruecktritt des Gesamt-Kabinettes annehmen zu wollen und gewaertige die Willfahrung des Antrages."

Das Haus vertagte sich sodann.

(Korrbuero.)

Das kaiserliche Handschreiben.

Wien, 22. 6. (Tel.)

Die amtliche „Wiener Zeitung" veroeffentlicht ein Handschreiben an den Ministerpräsidenten Grafen Clam-Martinitz, worin der Kaiser in Gnaden den Ruecktritt des oesterreichischen Gesamtministeriums gewaehrt und zugleich den Ministerpraesidenten, sowie die Mitglieder des bisherigen Kabinetts beauftragt, bis zur Bildung des neuen Ministeriums ihr Amt weiter zu fuehren. (Korrbuero.)

Pressestimmen.

Wien, 22. 6. (Tel.)

Die Wiener Blaetter fuehren ziemlich uebereinstimend das Scheitern des Planes des Ministerpraesidenten Grafen Clam-Martinitz fuer die Bildung eines Konzentrationsministeriums darauf zurueck, dass dieser Plan nicht die gleiche Aufnahme bei allen Parteien fand und von verschidenen Seiten Bedenken und neue Forderungen auftauchten. Die Blaetter betonen, dass dies wohl im Kabinettschef die Ueberzeugung hervorgerufen habe, dass er seine Aufgabe im gegebenen Augenblick nicht erfuellen koenne. Mehrfach weisen auch die Blaetter darauf hin, dass Clam-Martinitz vielleicht seine Person als Hindernis fuer die Durchfuehrung seines Programms betrachtet, woraus er dann die Folgerungen gezogen habe. Ueberwiegend herrscht die Meinung vor, dass zunaechst ein Uebergangskabinett berufen werde, um die Staatsnotwendigkeiten moeglichst rasch vom Abgeordnetenhaus verabschieden zu lassen und die Vorbereitungen fuer die Durchfuehrung des Planes zu einem Konzentrationskabinett zu treffen. (Korrbuero.)

Heeresfragen in der französischen Kammer.

Der Farbigenersatz fuer Mazedonien.

Bern, 22. 6. (Tel.)

Der Abgeordnete Renauld fragte den Kriegsminister, wann die Truppen des Mutterlandes in Mazedonien durch Farbige ersetzt wuerden. Der Kriegsminister Painlevé antwortete, es sei unmoeglich, bei den gegenwaertigen Verkehrsverhaeltnissen mehr als 6000 Mann monatlich heimzusenden. Im Monat Mai habe man nur 4500 Soldaten nach Frankreich senden koennen. Bei dem gegenwaertigen Stand des U-Bootkrieges sei es sehr gefaehrlich, ungeschuetzte Transporte zu veranstalten.

Die enttaeuschten Sozialisten.

Bern, 22. 6. (Tel.)

Die sozialistische Linke verlangte vom Kriegsminister die Entlassung der Bauern des Jahrganges 1889, sowie der Landsturmjahresklasse 1893. Painlevé versprach, zunaechst den Jahrgang 1890 zurueckzuziehen. Weitere Zurueckziehungen seien unmoeglich, wolle man die Sicherheit der Front nicht gefaehrden. Man duerfe nicht vergessen, dass die franzoesisch-englische Armee heute fast der gesamten deutschen Streitmacht gegenueberstehe. Die Sozialisten waren von diesen Erklaerungen sehr enttaeuscht und gerieten in grosse Aufregung. Sie unterbrachen Painlevé fortwaehrend, so dass der Praesident einschreiten musste.

Sorge um die Moral des Heeres.

Bern, 22. 6. (Tel.)

Die Sozialisten haben in der Kammer zehn weitere Interpellationen ueber militaerische Fragen eingebracht, besonders ueber die Behandlung und Ernaehrung der Fronttruppen. Der Sozialistenfuehrer Morel verlangte die sofortige Besprechung. Er sagte, man koenne es sich gar nicht vorstellen, wie schlecht manche Regimenter verpflegt wuerden. Morels Antrag veranlasste grosse Tumultszenen, besonders als er sagte, es sei Zeit, ueber die Moral der Fronttruppen zu diskutieren. Sechsmal unterbrach der Praesident den Redner. Painlevé sagte, die Moral des Heeres sei die groesste Sorge der Regierung. Man tue das Moeglichste, die Truppen zufriedenzustellen.

Nach langer Debatte beschloss die Kammer unter dem Laerm der Sozialisten mit 337 gegen 183 Stimmen, entsprechend dem Wunsch der Regierung die Interpellation Morel zusammen mit der ueber die Aprikoffensive zu verhandeln, das heisst zu begraben! (Wolffbuero)

Deutschlands wirtschaftliche Kraft im Kriege.

Von
Geh. Regierungsrat Professor Dr. Julius Wolf.

Kein Volkswirt, sei er Praktiker oder Theoretiker, haette vor dem Kriege fuer moeglich gehalten, dass Deutschland im Kriege wirtschaftlich leisten wird, was es in Wirklichkeit geleistet hat. Die Annahme, dass die Geschaeftsumsaetze zurueckgehen wuerden, war angesichts der Tatsache, dass der Auslandshandel zum groesseren Teile in Wegfall kam, fast selbstverstaendlich. Statt dessen sind die Umsaetze im Kriege groesser geworden als vorher. Der Umsatz im Giroverkehr der Reichsbank war 1915 nicht weniger als 440 Milliarden Mark gegen rund 300 Milliarden im Jahre 1914 und 260 bis 290 Milliarden in den drei Kalenderjahren vor dem Jahre des Kriegsbeginns. Man moechte geneigt sein, diese Steigerung auf Rechnung der gestiegenen Preise zu setzen. welche bei gleichem Warenumsatz hoehere Zahlungen bedingen mussten. Dass diese Annahme aber den Tatbestand zumeist nicht erschoepft, ergibt sich aus den Daten, die ueber den Verkehr der Eisenbahnen zur allgemeinen Kenntnis gelangt sind. Aus dem „Bericht der verstaerkten Staatshaushaltskommission ueber die Einnahmen und die dauernden Ausgaben des Etats der preussischen Eisenbahnverwaltung fuer das Etatsjahr 1916" wissen wir heute, dass der Gueterverkehr der preussischen Staatsbahnen im Jahre 1915 im Vergleich zu dem Verkehr des Jahres 1913 betragen hat: im April 1915: 92 v. H., im Juli 100 v. H., im Oktober 89 v. H., im November 99 v. H., im Dezember 108 v. H., im Januar 1916: 110 v. H. Zur Erklaerung dieser Ziffern ist allerdings das Versagen des Wasserverkehrs infolge des niedrigen Wasserstandes auf den Fluessen und die teilweise Ausschaltung des Seeweges zwischen Ost und West mit heranzuziehen, aber doch nur in maessigem Umfang. Der Warenverkehr wird bei uns in normalen Zeiten rund zur Haelfte durch Kohle und Eisen bestritten. Im Jahre 1913 kamen von rund 500 Millionen des Gueterverkehrs der deutschen Eisenbahnen 265 Millionen Tonnen auf Rechnung jener beiden Grundstoffe. Kohlenfoerderung. Eisenerz- und Roheisengewinnung sind jedoch in der Kriegszeit gegen die Friedenszeit zurueckgeblieben. Wenn trotzdem der Gueterverkehr der Eisenbahnen auf die Dauer keine Minderung erfuhr, ist auch das wieder ein frappanter Beleg fuer die innere Gesundheit des deutschen Wirtschaftskoerpers auch im Kriege. Nicht zuletzt ist als Zeugnis dafuer natuerlich der Erfolg der Kriegsanleihen heranzuziehen. Auch hier darf und muss gesagt werden, dass niemand, selbst wohl der glueckliche Vermittler dieser Erfolge. Dr. Helfferich, nicht derartiges vor dem Kriege fuer moeglich gehalten haette. 12 Millionen Zeichner haben in der Zeit noch nicht zweier Kriegsjahre ueber 36 Milliarden Mark zur Verfuegung gestellt.

In Summa bietet also die Wirtschaft des deutschen Volkes im Kriege ein erstaunliches, ja ein seltsames und schwer begreifliches Bild. Man gewinnt, wie Steinmann-Bucher es in seiner Schrift „Deutschlands Volksvermoegen im Kriege" ausdrueckt, den *Eindruck einer Hochkonjunktur im Kriege.* Man wird sich allerdings auch, wofuer auf den gleichen Autor Bezug zu nehmen ist, klar, dass *Deutschland vor dem Kriege wirtschaftlich staerker gewesen sein muss, als viele wirtschaftlich unterrichtete Deutsche angenommen haben.* Es ist ein Verdienst Steinmanns, in der Einschaetzung unserer wirtschaftlichen Kraft eine Neuorientierung angebahnt zu haben. Die Ziffern, zu denen er gelangt ist, sind heute in weiten Kreisen angenommen. Als er sie erstmals brachte, schuettelte man den Kopf dazu. Schon 1909 schätzte er das deutsche Volksvermoegen auf 330—360, nach den Fortschritten weiterer 5 Jahre, 1914, auf 375—400 Milliarden Mark. In der vorerwaehnten Schrift betont er immer neu, 400 Milliarden bedeuteten knapp vor dem Kriege eine

Mindestschätzung. Im Kriege aber glaubt er fast eine weitere Erhoehung des Volksvermoegens feststellen zu koennen. Grosse Teile der Industrie hatten ihre Organisation vervollkommnet. Der Krieg sei zum Stifter von Zusammenschluessen geworden, auf die man ohne ihn lange haette warten muessen. Ueber die Leistungen von Technik und Chemie im Kriege sei genug bekannt geworden, um auch aus diesem Titel ein hochzubewertendes Aktivum in die Rechnung einstellen zu koennen. Nicht zuletzt habe die Arbeitskraft des der Volkswirtschaft verbliebenen Arbeiters eine starke Steigerung erfahren, die zu Hause Gebliebenen verrichten waehrend des Krieges Zwei- und Dreimaennerarbeit. *Der Aussenhandel*, der durch den Krieg freilich eine ausserordentliche Einschraenkung erfahren hat, ist nach Steinmann-Bucher *in den Friedensjahren Gegenstand der Ueberschaetzung gewesen*. Dass der vierte oder gar der dritte Teil des deutschen Volkes von der Ausfuhr lebte, nennt er, zweifellos mit Recht, eine aus der Luft gegriffene Behauptung. Die Ausfuhrwerte sind ja in der Tat entfernt nicht in vollem Umfang Ergebnis der inlaendischen Produktion. Die Ausfuhr besteht zum weit ueberwiegenden Teil aus halbfertigen oder fertigen Erzeugnissen (1913 zusammen 3/4 der Gesamtausfuhr), fuer welche die Rohstoffe zum groessten Teile eingefuehrt werden muessen (Baumwolle, Wolle, Seide, Jute, Erze usw.). So *duerften von den 9 und 10 Milliarden*, die die Jahre unmittelbar vor dem Kriege *an Ausfuhr* aufwiesen, „netto" *nur etwa 6 und 7 Milliarden* einzusetzen sein, wodurch die *Inlandsbasis der deutschen Volkswirtschaft wesentlich erweitert und ihre Bewaehrung im Kriege um einen weiteren Erklaerungsgrund bereichert erscheint*. Diese Bewaehrung ist eine Tatsache trotz vieler Störungen im Einzelnen; als solche „Stoerung" ist u. a. die Verschiebung der allgemeinen Preisbasis nach oben anzusehen. Steinmann-Bucher spricht die hohen Preise freilich volks- wie privatwirtschaftlich als Gewinn an. Privatwirtschaftlich sind sie das aber nur fuer jene, deren Produktionsgut oder deren Einkommen die Kosten des verteuerten Haushaltes uebersteigt. Volkswirtschaftlich sind sie es insofern nicht, als sie die Konkurrenzfaehigkeit Deutschlands nach dem Kriege im Verhaeltnis zu den durch den Krieg nicht unmittelbar betroffenen Laendern herabsetzen. Dass die Hochkonjunktur des Krieges zum nicht geringen Teile der „Inflation", der Saettigung und Uebersaettigung des Verkehrs mit Zirkulationsmitteln zu danken ist, darf in diesem Zusammenhang nicht unerwaehnt bleiben. So wird auch die Auflassung Bedenken wecken, dass wir das groesste Interesse daran haben sollen, den durch den Krieg geschaffenen Preisstand zu erhalten und zu schuetzen. Unter finanzpolitischen Gesichtspunkten, *wenn der Reichsfiskus Nutniesser der Preise wird*, wodurch wir uns also Steuern sparen, mag das berechtigt sein. Unter jeder anderen hat es seine Bedenken. Ein Abbau wird hier noetig. Er wird aber auch moeglich sein, *weil die wirtschaftliche Kraft Deutschlands waehrend des Krieges ueber alle Erwartung hinaus sich bewaehrt hat!*

Die Kaempfe im Westen.

Berlin, 22. 6. (Tel.)

Zum Heeresbericht wird ergaenzend gemeldet: An der flandrischen wie an der Arrasfront hielt sich die Artillerie — und Infanterietaetigkeit am 21. Juni in den gewohnten Bahnen. Dagegen nahm die englische Fliegertaetigkeit besonders in der Gegend von Ypern, Wytschaete, Lens und suedlich der Scarpe zu. Die Englaender versuchten mehrere Patrouillenvorstoesse, die saemtlich abgewiesen wurden so noerdlich von Lys, oestlich von Armentières, nordwestlich von Neuvechapelle und im Lènsbogen. Eigene Patrouillen holten Gefangene aus den englischen Graeben. In *der Gegend von St. Quentin* herrschte *rege Patrouillentaetigkeit*. Suedlich von St. Quentin machten deutsche Patrouillen erfolgreiche Vorstoesse und brachten Gefangene und Maschinengewehre ein. An der Aisne und in der westlichen Champagne hat sich die beiderseitige Kampftaetigkeit bemerkenswert gesteigert. Bei dem im Heeresbericht genannten deutschen Angriff auf *den Poehlberg* zeichneten sich Thueringische und Sachsen-Altenburgische Stosstrupps besonders aus. Dem Angriff ging kein Trommelfeuer voraus sondern lediglich einige kurze Feuerueberfaelle durch Minenwerfer. Die ueberraschend vordringenden Stosstrupps ueberwaeltigten in kurzer Zeit die franzoesische Besatzung. Unter den *100 Gefangenen befinden sich 2 Offiziere*. Die Franzosen machten die ganze Nacht hindurch Gegenangriffe, die aber von der eroberten Stellung aus abgewiesen wurden. Erst beim 7. Angriff gelang es ihnen den aeussersten Fluegel der eroberten neuen Stellung etwas zurueckzubringen.

Das neue ungarische Regierungsprogramm.

Budapest, 22. 6. (Tel.)

In Ergaenzung der bisherigen Berichte ueber die Verhandlungen des ungarischen Abgeordnetenhauses wird noch gemeldet:

Der Ministerpraesident Graf Esterhazy behandelt in seiner Programmrede auch die *Ernaehrungsfrage*. Er sagte: So wie an der Front der *Kampf gegen den Feind* einheitlich ist, so ist auch *unser Wille einheitlich und unerschuetterlich* darin, dass die *Aushungerungspolitik* des Gegners *schmaehlich misslingen* werde. Die verbuendeten Staaten haben das gemeinsame Bestreben, *dass ein Staat den anderen ueberall* dort mit seinem *Ueberfluss unterstuetze*, wo sich irgend ein Mangel zeigt. Die *kuenftige Ernte wird es ermoeglichen*, die *Verpflegung unter allen Umstaenden zu sichern*. Zu diesem Behufe wird die Regierung die Ernte sofort beim Drusch beschlagnahmen, um zu verhindern, dass die Spekulanten die Vorraete dem allgemeinen Verbrauch entziehen.

Graf *Tisza*, als Fuehrer der Opposition, befasste sich mit der Kritik des Programms des Ministerpraesidenten. Er bekaempfte namentlich die *Altersgrenze* in der *Wahlreform*, die auf 24 Jahre festgesetzt wurde. Er sagte, solch eine Ausdehnung des Wahlrechtes bedeute eine *Gefahr fuer das Land*. Er hofft, dass die Reform in diesem *Ausmasse nicht verwirklicht* werden wird. Bezueglich der Ursache seines Ruecktrittes erklaert Tisza, die Krone habe in der Wahlrechtsfrage einen viel weitergehenden Standpunkt eingenommen als er. Die gegenwaertige Lage werde dadurch verwickelt, dass man *mitten im Weltkriege* nicht an die Nation appellieren und die Entscheidung durch allgemeine Wahlen nicht leicht herbeifuehren koenne.

Graf *Andrassy* erklaert, er werde fuer die *Auffassung der Regierung* in der *Wahlrechtsfrage* eintreten. Der Graf betont, die Erfahrungen des Krieges haetten ihn gelehrt, dass man von den *grossen Schichten des Volkes nicht solch beispiellose Opfer* fordern koenne, ohne ihnen *einen Anteil an der Staatsleitung* zu gewaehren. „Tisza" fuehrt Andrassy fort „hat mit beispielloser Hartnaeckigkeit sich der besseren Einsicht verschlossen. Es ist geradezu eine *Gefahr fuer eine Nation*, wenn der verantwortliche Staatsmann nicht mit den veraenderten Verhaeltnissen rechnet. Die eine Demokratisierung des staatlichen Lebens erfordern. Es ist eine Schande fuer das Abgeordnetenhaus, dass die Arbeiter, die so grosse Opfer waehrend des Krieges gebracht haben, durch *kein einziges Mitglied* vertrten sind."

Nach Schluss der Sitzung des Abgeordnetenhauses hatte eine *ungeheure Volksmenge* auf dem Platze vor dem Parlament Aufstellung genommen. Der Ministerpraesident, sowie jene Abgeordneten, die sich als Kaempfer fuer das Wahlrecht hervorgetan haben, wurden mit grossen Sympathiekundgebungen empfangen. An verschiedenen Punkten der Hauptstadt fanden grosse Kundgebungen statt, wobei die Redner Ansprachen an das Volk hielten und die Bedeutung des Tages fuer die freiheitliche Entwicklung feierten. (Korrbuero.)

Pressestimmen.

Wien, 22. 6. (Tel.)

In Besprechung der Programmrede des ungarischen Ministerpraesidenten hebt das Wiener „Fremdenblatt" die hervorragende Bedeutung und Tragweite der Erklaerungen Esterhazys ueber die *Wahlreform* hervor. Das Programm des neuen Kabinettchefs verrate die starke sozialreformatorische Tendenz der Regierung. „Das Kabinett Esterhazy", sagt das „Fremdenblatt", „betrachtet als seine oberste Aufgabe die Demokratisierung Ungarns. Esterhazy will die neue Zeit fuer Ungarn heraufuehren."

Die „Neue Freie Presse" schreibt: „*Esterhazy* machte den Eindruck der inneren Sicherheit und der staatsmaennischen Klarheit. Der gestrige Tag zeigte, dass in Ungarn die Stroemungen fuer eine *Politik* nach dem *Grundsatz* der Volkstuemlichkeit und *Beteiligung der breiten Massen* sehr stark sind." Das Blatt hebt den wuerdigen *Verlauf* der Abgeordnetensitzung hervor und bezeichnet ihn als *nachahmenswertes Muster staatsmaennischen Verhaltens* von Mehrheit und Minderheit in einer Volksvertretung. (Korrbuero.)

Magnatenhaus.

Budapest, 22. 6. (Tel.)

Im *Magnatenhaus* gab der Ministerpraesident Graf Esterhazy die gleichen programmatischen Erklaerungen ab wie im Abgeordnetenhause. In darauffolgenden Eroerterungen drueckte Graf Aladar Szecheny die Ueberzeugung aus, dass der groesste Teil des Volkes die Regierung unterstuetzen werde.

Der griechisch-orientalisch-rumaenische Bischof *Christea* erklaert, dass *alle vaterlaendischen Rumaenen* die Regierung bei der Durchfuehrung der Wahlreform *unterstuetzen* werden.

Das Haus nahm sodann von den Ausfuehrungen des Ministerpraesidenten Kenntnis und die Sitzung wurde geschlossen. (Korrbuero.)

Italienische Sorgen.

Ein bezeichnendes Schlaglicht auf die Stimmung in Italien wirft das verbitterte Mistrauen, das von Zeit zu Zeit blitzartig sichtbar wird und mit einem grellen unheilvollen Schein die wahre Lage erhellt. Keine Partei traut der anderen, alle sind sie auf der Lauer gegeneinander. So wird ueber die juengsten Kammervorgaenge telegraphiert:

Bern, 22. 6. (Tel.)

In der italienischen Kammer ereigneten sich am Mittwoch bei der Besprechung eines Antrags zur Abhaltung einer Geheimsitzung stuermische Auftritte zwischen den Nationalisten und Sozialisten. Die Sozialisten nannten die Nationalisten „bezahlte Agenten Frankreichs" und „Hanswuerste der Franzosen". Die Nationalisten antworteten: „Schweigt, ihr Oesterreicher, ihr Deutschen!"

Der Sozialist Turati protestierte gegen die Geheimsitzung und sagte, diese sei nur eine Komoedie zur Taeuschung des Volkes.

Der Demokrat Pantano trat dagegen fuer die Geheimsitzung ein, da nur in einer solchen sich die Wahrheit ueber die aeussere Politik, ueber die Kriegslage und die Wirtschaft Italiens sagen lasse.

Schliesslich wurde der Antrag, eine Geheimsitzung abzuhalten, mit allen gegen 45 sozialistische Stimmen angenommen. Auch der Senat hat eine Geheimsitzung beschlossen. (Wolffbuero.)

Italienische Phantasien.

Lugano, 23. 6. (Tel.)

In der italienischen Kammer erklaerte Sonino, Italien fordere die Wiederherstellung Belgiens, Serbiens, Montenegros, die Einigung und Unabhaengigkeit Polens; Albanien muesse vor der Einmischung anderer Maechte geschuetzt werden, die Grenzen des Landes sollten auf der Friedenskonferenz festgelegt werden.

Ein praktischer Wert ist derartigen Erklaerungen des italienischen Ministers zurzeit nicht beizumessen.

Die italienischen Verluste.

Wien, 22. 6. (Tel.)

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Verlaesslichen Nachrichten zufolge haben die Italiener bei den noch nicht voellig abgeschlossenen Kaempfen auf der Hochebene der Sieben Gemeinden bisher einen Gesamtverlust von etwa 40.000 bis 50.000 Mann erlitten. Demgegenueber steht als einziger Aktivposten ein minimaler Raumgewinn auf dem Grenzkamm von etwa einem Kilometer Breite und kaum 100 Schritt Tiefe. (Korrbuero.)

Der griechische Thronraub

Koenig Konstantin.

Bern, 22. 6. (Tel.)

Der griechische Koenig ist mit seiner Familie in Tinsis eingetroffen. Die Volksmenge bereitete dem Koenig einen herzlichen Empfang. (Korrbuero.)

Alexanders erste Regierungshandlung

Wien, 22. 6. (Tel.)

„Havas" meldet aus Athen: Koenig Alexander richtete am 20. 6. folgenden Brief an den Ministerpraesidenten Zaimis: „Ich verfolge mit lebhaftem Interesse die zur Einigung Griechenlands und zur Loesung der damit zusammenhaengenden Fragen unternommenen Bemuehungen. Als treuer Hueter der Verfassung und im Vertrauen auf das Wohlwollen der Schutzmaechte bin ich bereit, aufrichtig mit den Maechten fuer die Beruhigung der Gemueter und die Wiederversoehnung des Landes zu wirken. (Korrbuero.)

Es fragt sich nur, was die „Schutzmaechte" darunter verstehen werden.

Venizelos als kommender Mann.

In einem Telegramm aus Athen bereitet der „Temps" auf den Ruecktritt der Regierung Zaimis vor. Nach der Abreise des Koenigs sei es nicht mehr moeglich, die Politik des frueheren Regimes fortzusetzen. Jonnart habe die Aufgabe, die in Griechenland durch den Sturz Koenigs Konstantins eingeleitete Entwicklung sich bis zum Ende vollziehen zu lassen. Agence Havas meldet aus Saloniki, dass Venizelos sich vorbereite, in spaetestens 2 Wochen nach Athen zurueckzukehren und die Regierung zu uebernehmen.

„Petit Parisien" begruesst bereits die Uebernahme der souveraenen Staatsgewalt durch Venizelos und deutet an, dass die im Jahre 1915 gewaehlte Kammer sofort einberufen werde, um zu entscheiden, ob es nicht angezeigt sei, ueberhaupt die Monarchie in Griechenland abzuschaffen.

Das neue Russland

Der fortschreitende Zerfall.

Berlin, 22. 6. (Tel.)

Ueber den fortschreitenden *Zerfall des russischen Reiches* wird dem „Lokal-Anzeiger" aus *Stockholm* depeschiert: Eine nach Perejaslawl suedoestlich von Kiew, einberufene Semstwoversammlung erklaerte *Perejaslawl* als *unabhaengige Republik* und ernannte Chystalow zum Diktator. Chystalow setzte ein Kriegsgericht ein und erliess diktatorische Verfuegungen, um jeden Versuch eines Widerstandes mit bewaffneter Gewalt niederzuschlagen. Das ausgesandte Mitglied des Kiewer Arbeiterrates Smitok, welches den Zusammenhang der Stadtrepublik mit Russland wiederherstellen sollte, wurde als verhaftet erklaert. Das gleiche Schicksal traf eine Deputation der vorlaeufigen Regierung, welche die Republik auflosen wollte.

Die *Losloesungsbewegung in der gesamten Ukraine* waechst ebenfalls von Tag zu Tag. Die ukrainischen Soldaten *weigern sich* jetzt einstimmig, eher an die *Front abzugehen*, bis besondere ukrainische Regimenter von Kerenski gebildet wuerden. Hiergegen straeubt sich jedoch fortgesetzt die Regierung, weil die Schaffung einer ukrainischen Armee der ukrainischen Selbstaendigkeit gleichkommt.

Kerenski, der taeglich mehr und mehr in das imperialistische Fahrwasser gleitet, findet an der Front jetzt den *staerksten Widerspruch*. In Riga erschien der Herausgeber der „Okopaja Prawda", der Fahnrich Chaustow, in der Sitzung des Arbeiterrates und forderte die Absetzung Kerenski's, da er von englischem Geld bestochen sei. Chaustow fand im Soldatenrat zahlreiche Anhaenger, waehrend die Offiziere sich

Uniform.

Von
Professor Dr. *Oskar Bie*.

Die Geschichte der menschlichen Tracht geht Hand in Hand mit der Geschichte der Kunst. Wie die Kunst wird die Mode von den beiden Gegensaetzen beherrscht: Idealismus und Realismus, Das heisst: die Wirklichkeit stilisieren oder nachahmen. Das Frauenkleid der Renaissance war eine Stilisierung, ein Gerueshau, ein Rahmenwerk, wie die Kunst jener Zeit. Das niederlaendische und deutsche Buergerkleid war realistischer, das ist: es folgte mehr dem Koerper. Das moderne Frauenkleid ist „impressionistisch", es setzt seine Wirkungen aus der Bewegung des Koerpers zusammen, es ist auf den Eindruck der bewegten Linie gedacht.

Das Maennerkleid war immer realistischer: auf den Koerper zugeschnitten. Es abstrahierte nie so viel wie das Frauenkleid, sondern hob den Bau des Koerpers hervor und folgte ihm im Schnitt. Dafuer ersetzte es die idealistischen Bedurfnisse durch eine allmaehlich steigende Uniformierung der Form und Farbe. Die Frauen sind heut noch bunter, als die Maenner. Diese haben gewisse Schattierungen der Farbe, die noch vor 100 Jahren beliebt waren, zu Gunsten einer Auswahl wenniger indifferenter Farben aufgegeben. Gleicht das Kleid also auch mehr dem Koerper, so gleichen sich die Kleider unter einander, und die Nuancierung des Schnitts wird durch das Schema der Erscheinung aufgehoben. Die maennliche Kleidung (schwieriger zu arbeiten als die weibliche) ist zugleich individueller und uniformer. Frauen haben jahrlich verschiedene Typen der Mode, Maenner Jahrzehnte lang denselben Typ.

Die Uniform des Militaers setzt, kunstgeschichtlich, auf diesem Punkte an. Ihr Wesen ist die Gleichkleidung einer Gruppe von Leuten, die derselben militaerischen Klasse angehoeren. Kleine Abzeichen unterscheiden die Rangstufen. Aber von der bunten Kleidung hat sie sich wohl in diesem Kriege allgemein zum neutralen Typ und zur neutralen Farbe entwickelt. Das ist die besondere Kulturgeschichte des Soldatenkleids.

Die militaerische Uniform war der vollkommene Ausdruck einer stilisirenden Epoche. Da der Koerper als Berufsmaterial wichtig war, konnte er nicht in eine verhuellende Kleidung gesteckt werden, die bei weniger koerperlichen Berufen (z. B. den alten Priestern) moeglich gewesen war. Es musste alles getan werden, um diesem realistischen Schnitt eine idealistische Praegung zu geben: man erreichte es durch die Einfuehrung einer Gleichkleidung in einem Masstabe, der sich sonst niemals wiederfand, putzte aber diese durch eine Greellheit der Farbe auf, die sofort aus allem Buergerlichen heraustrat.

Die alte Geschichte der Militärmacht gehoert in die Tanzgeschichte, die neue in die Ingenieurgeschichte.

Der alte Soldat war das Instrument des Fuersten, mit dem er Parade, Manoever und Krieg machte. Der einzelne Mensch wurde in einem Corps aufgesaugt, das ein Material darstellte in der Hand des fuerstlichen Ordners, der Schlachtreihen im Frieden und im Felde konstruierte. Je praechtiger das Kleid war, desto besser. Je bunter es aussah, desto wirkungsvoller. Vom Landsknecht bis zum Grenadier Friedrichs, vom napoleonischen Soldaten bis zum Preussen von 1870 ist eine deutliche Abwandlung der Stile in Renaissance, Barok und moderner Nuechternheit, aber die starke Farbe geht durch alle Abarten gleichmaessig hindurch; und je hoecher ein Offizier stand, desto buntere Streifen legten sich auf sein Kleid. Bald erinnerte ein monstroeser Helmaufsatz, bald ein Riesenschweif, bald ein Kuerass, ein haengender Mantel, ungeheure Schnuere und gewaltige Streifen ethnologische Vorbilder, die sich in die Epoche des Prunksoldaten hinuebergerettet hatten. Saemtliche Farben des Spektrums spielten auf den Roecken. Die Parade dieser Uniformen hatte etwas Ueberwaeltigendes. Sie war fuer den Effekt gedacht und wirkte Zauber. Nicht nur das Auge des Fuersten hing stolz an dieser Farben- und Formengestalt, auch das Maedchen, das den stolzen Mann liebt, sah ihn am frohesten in dieser ungewoehnlichen Tracht, die der Mannesmut ihres Auserwaehlten, in seinem Berufskleid gewaehrleistete und ihn so hoch ueber alle Zivilisten hob.

Da kam die grosse Aenderung. Zum Teil vor dem Krieg, zum Teil in ihm schwand, was von gluehender Farbe hier sich noch gehalten hatte, in neutrales Grau, das bisweilen etwas gruenlicher oder blaeulicher ausfiel, aber nicht nur die Gattungen des Militaers und die Chargen uniformierte, sondern auch die feindlichen Voelker sich anaehnelte. Nun standen nicht mehr blaue Preussen gegen die Rothosen und gruenen Russen, nun tummelte sich eine Welt von Feldgrauen ueber Europa, die jede Farbe abgeschworen hatten. Wie ein festliches Manoever erschien jetzt dagegen die alte Soldateska und auch der alte Krieg; der Sportanzug hatte die Uniform ernst gemacht.

Wir alle wissen, dass der Entschluss zum Feldgrau zunaechst aus einer rein praktischen Erwaegung kam: die Soldaten in der Farbe der Erde aehnlich zu machen, um sie nicht als Zielscheibe zu verraten. Aber dieser praktische Grund ist nur das aeussere Zeichen einer inneren und kulturellen Umwandlung, die tiefer liegt. Der alte Soldat sollte sichtbar sein, der neue soll es nicht sein. Der alte war ein Teil des Kunstvergnuegens, der neue ist ein Teil der sozialen Arbeit. Der alte sollte die Sinnenfreude seines Landes verkoerpern und selbst in der Schlacht das optische Vergnuegen einer festlichen, bunten, nach Disziplin bewegten Masse darbieten, als Einzelner ein Stolz der Augen. Der neue Soldat ist ein Glied in der Kette, auch aeusserlich, ein Teil der Masse, ein technisches Wesen, ein Arbeiter des Kriegs und ein Ingenieur des Feldes. Das moderne Kriegshandwerk ist ein ungeheurer Apparat geworden, der kein Theater mehr dem Mars vorspielt, sondern im Dienst des Volkes arbeitet als aeusserste Organisation von Kraft und Macht. Ja, wie uns der alte Krieg jetzt oft als die eifrigste Buehne erscheint, auf der kleine Schicksale verhandelt wurden, so ist dieser Krieg die ernsteste Probe auf jenen Geist der Technik, der Leben toetet und Leben erhaelt. Eine unvergleichbare Stunde der Welt. Und die vielen Millionen Feldgrauen, die zur Zeit in Europa arbeiten, so viel Soldaten, wie die Welt noch nie zusammensah, sind das Symbol dieses sozialen Schicksals.

Uniform ist das soziale Zeichen der Tracht. Die Renaissance hatte die ersten Uniformgefuehle bei Gelegenheiten solcher sozialen Anlaesse. Sie begann bei Trauerfaellen mit der Uniformitaet von Schwarz, indem sie dabei das soziale Gefuehl des Schmerzes betonte. Sie begann mit der Uniform der besseren Maennerkleidung, indem sie den sozialen Zwang des Hoflebens zum Ausdruck brachte. Sie begann mit dem Trachtenspiel des Soldaten, indem sie die Freude des Fuersten an einer disziplinarisch zusammengefassten Gruppe von Trabanten befriedigte. Was Befehl, Gewohnheit und Sitte war, ist durch dieses Schicksal unserer Jahre Gewissen und Arbeit geworden. Die groesste Uniformierung von Trachten, die die Weltgeschichte bisher erlebt hat, ist ein Ausdruck des gewaltigsten sozialen Gefuehls: nicht mehr bloss Wehrpflicht, sondern Wehrarbeitspflicht. Das Vergnuegen des alten farbigen Soldaten versinkt mit allen alten Kriegstechniken in ein Museum von Raritaeten. Der moderne Krieg ist ein Krieg der Elemente geworden, Feuer, Wasser, Luft, Erde, von Menschen bedient, die sich seine Arbeitskraft verdient haben. Das ist die tiefere Bedeutung, aus der alle Spielereien des Militaerkostuems gefallen sind, die Soziologie des Feldgrau.

ueber die Beseitigung Kerenski's empoerten und die Entfernung Chanstows aus dem Offizierkorps verlangten.

So prallen allenthalben innerhalb der Armee die Gegensaetze aufeinander. (Wolffbuero).

Eine englische Stimme.

Rotterdam, 22. 6. (Tel.)

Die „Times" meldet aus Odessa: Die Lage verschlimmert sich zusehends. Nur unverbesserliche Optimisten koennen vor den Symptomen der beginnenden Anarchie die Augen schliessen. Nicht allein die Hauser der Grossgrundbesitzer, sondern ganze Dorfer werden geplundert. Raeuberbanden, teils aus Deserteuren, teils aus unruhigen Bauern bestehend, durchziehen das Land. Stellenweise wird die Bevoelkerung zur Lynchjustiz gezwungen. Im ganzen Lande werden keine Steuern mehr entrichtet. Die Landbesitzer, durch die herrschenden Zustaende eingeschuchtert, verkaufen ihr ganzes Vieh. Die Vernachlaessigung des Zuckerruebenbaues verursachte grossen Zuckermangel. Die Beschlagnahmung der Schafe schuf einen empfindlichen Wollmangel. Gross ist auch der Mangel an Brennmaterial. Im Eisenbahnverkehr droht demnaechst ein vollstaendiger Stillstand. Ein regelrechter Buergerkrieg droht zwischen Stadt und Land auszubrechen. Der einzige Lichtpunkt im Chaos ist, dass die Armee sich noch einigermaassen intakt haelt. (Wolffbuero.)

Die Durchsicht der Kriegsziele.

Rotterdam, 22. 6. (Tel.)

„Daily Telegraph" meldet aus Stockholm, der franzoesische Minister *Thomas* bringe den russischen Vorschlag bezueglich der *Durchsicht der Kriegsziele* der Alliierten aus Petersburg mit. (Wolffbuero).

Das hungernde Finnland.

Stockholm, 22. 6. (Tel.)

Der finnische Senat teilte der russischen Regierung mit, dass Finnland von einer Hungersnot bedroht sei. Eine Regelung der Lebensmittelfrage sei, da Unruhen bevorstuenden, unbedingt notwendig. Entweder muesse Finnland aus Russland Getreide erhalten oder Russland muesse seine Truppen aus Finnland zuerueckziehen. (Wolffbuero.)

Unruhen in Sibirien.

Stockholm, 22. 6. (Tel.)

Ueber Tomsk wurde der Kriegszustand verhaengt. Es kamen dort zahlreiche Morde und Diebstaehle durch begnadigte Verbrecher vor. Ueber 1500 begnadigte und 800 andere Personen wurden verhaftet. Etwa 20 wurden getoetet und eine Anzahl wurde verwundet.

Der U-Bootkrieg und seine Wirkungen.

Neue U-Booterfolge.

Wien, 22. 6. (Tel.)

Wolffbuero meldet aus Berlin am 21. 6.: Im Atlantik wurden neuerdings eine Reihe feindliche Handelsschiffe mit wertvoller Ladung versenkt, darunter der englische Dampfer „Drumcliffe" (4072 Tonnen) mit Kriegsmaterial nach Russland unterwegs und der englische Dampfer „Parthenia" (5100 Tonnen) mit Hafer. (Korrbuero.)

U-Boote an der nordafrikanischen Kueste.

Bern, 22. 6. (Tel.)

Laut Pariser Blaettern versenkte ein deutsches U-Boot in den tunesischen Gewaessern mehrere Kuestenfahrzeuge. Am 18. sei es von Wasserflugzeugen entdeckt und beschossen worden, es ist aber entkommen.

Englands Optimismus unbegruendet.

Berlin, 23. 6. (Tel.)

Die Admiralitaet meldet 5 Schiffe unter, 27 Schiffe ueber 1600 Tonnen waehrend der letzten Woche als versenkt. — Zu den Admiralitaetslisten der Schiffsversenkungen in der am 10. Juni endenden Woche bemerkt „Daily Telegraph": der um Pfingsten herrschende Optimismus war unbegruendet, die Gefahr ist keineswegs gemindert.

Neueste Nachrichten.

Die 6. oesterreichisch-ungarische Kriegsanleihe.

Wien, 23. 6. (Tel.)

Gestern mittag wurde die Zeichnung auf die sechste oesterreichische Kriegsanleihe geschlossen. Ueber das Zeichnungsergebnis liegen bis jetzt noch keine endgiltigen Mitteilungen vor. Doch steht den Blaettern zufolge schon jetzt fest, dass ein glaenzender Erfolg zu verzeichnen ist und das Ergebnis der fuenften Kriegsanleihe, die 4,10 Milliarden brachte noch uebertroffen wird.

Auch die sechste ungarische Kriegsanleihe verspricht ein grosser nationaler Erfolg zu werden. Das bisherige Ergebnis von fast zweieinhalb Milliarden Kronen uebertrifft die seinerzeit im gleichen Zeitraum erfolgten Zeichnungen auf die fuenfte Kriegsanleihe um 139 Mill. Kronen. Dazu kommen noch 700 Millionen 5½ Prozent Staatskassenscheine, welche von den Budapestern und Wiener Finanzinstituten uebernommen werden sind.

Den zehn sieg- und ruhmreichen Isonzoschlachten der heldenmuetigen verbuendeten Truppen schliesst sich die jetzt im Zuge befindliche Wirtschaftsschlacht fuer die sechste Kriegsanleihe in wuerdiger Weise an.

Saechsische Regierungserklaerung fuer Kriegsentschaedigung.

Berlin, 22. 6. (Tel.)

In der Zweiten saechsischen Kammer *erklaerte der Finanzminister*, dass *uns* das Schwergewicht der Milliarden *nicht* belasten duerfe, wenn wir die uns bevorstehenden grossen Friedensaufgaben erfuellen wollen. Wenn man bedenkt, dass uns der Krieg aufgezwungen worden ist, dass die Reichsleitung alles getan hat, ihn zu verhindern, habe *Deutschland* von Gottes und Rechts wegen *einen Anspruch auf vollen Schadenersatz*. Es sei das die grosse Wiedergutmachung, die Praesident Wilson als Recht des Siegers verkuendet habe. Eine solche Wiedergutmachung diene nicht zum Segen der grossen Unternehmer, sondern nur zum Segen des Mittelstandes und der Arbeiter.

Die Kammer nahm diese Worte mit Beifall auf und nahm im weiteren Verlauf der Sitzung einstimmig einen Antrag an, der die Regierung auffordert, auf den verschiedensten Gebieten Massnahmen zur Staerkung der wirtschaftspolitischen Stellung im Reiche und zur Vorbereitung der nach dem Kriege zu erwartenden Entwicklung unserer Volkswirtschaft zu treffen.

Ausschreitungen in Genf.

Anlaesslich des Zwischenfalles mit dem Schweizer Nationalrat **Hoffmann**, der als aufrechter Sohn der unabhaengigen Schweiz den Mut fand, eine Friedensvermittlung zwischen Deutschland und Russland zu versuchen, kam es in Genf zu Strassenauflaeufen franzoesischer Heissporne, wobei es auch an taetlichen Angriffen auf die Konsulate der Mittelmaechte nicht fehlte. Die oeffentliche Gewalt war offenbar zu schwach zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Jetzt bemuehen sich die amtlichen Organe, das Versaeumte nachzuholen. Man telegraphiert uns darueber:

Berlin, 22. 6. (Tel.)

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" meldet: „Der kaiserlich deutsche Vertreter in Bern brachte auf die Meldung von den Genfer Ausschreitungen hin den Vorfall sofort bei dem politischen Departement zur Sprache. Das politische Departement sprach *sein Bedauern aus*. Weitere Schritte deutscherseits sind vorbehalten." (Wolffbuero.)

Bern, 22. 6.

Die „Neue Zuercher Zeitung" berichtet aus *Genf*: Der Genfer Staatsrat hielt am Mittwoch *zwei ausserordentliche Sitzungen ab*, die die Ausschreitungen in Genf betrafen. Es wurde *einstimmig* beschlossen, den Generalkonsuln Deutschlands und Oesterreich-Ungarns und der Tuerkei das *Bedauern der schweizerischen Regierung* auszusprechen. Schon am Morgen begab sich der Praesident des Staatsrates *Rochaise* in Begleitung des Staatsschreibers zu den drei Konsuln, um die *Entschuldigung der Regierung* zu unterbreiten. Die Konsuln erklaerten sich darnach befriedigt. (Wolffbuero.)

Genf, 22. 6. (Tel.)

Das deutsche, das oesterreichisch-ungarische und das tuerkische Konsulat werden Tag und Nacht von der Polizei bewacht. Am Mittwoch fand keine Kundgebung mehr statt. (Wolffbuero.)

Das Geheimnis der Offensive.

Rotterdam, 22. 6. (Tel.)

„Manchester Guardian" bespricht in einem Leitartikel die *Moeglichkeiten einer Offensive*. Er zaehlt vorher die *Fehler* auf, die bisher die Heeresleitung gemacht hat: *Saloniki, Gallipoli, Kleinasien* und *Mesopotamien*. Das Blatt meint, England haette sich seit dem Misserfolg im Fruehling 1915 in *Verteidigung* halten und waehrend der ganzen Zeit nur *ein* gluecklich durchfuerbarbares Unternehmen ausfuehren sollen, um im darauffolgenden Herbste stark zu sein. Die verfruehte *Westoffensive* im Jahre 1916 habe aber die *Unternehmungen im Osten verdorben*. Dies sei die *beherrschende strategische Tatsache fuer den ganzen Krieg*. In diesem Jahre haetten sich infolge des Ausscheidens Russlands die Bedingungen zu *Ungunsten* der *englischen Westfront* gewendet. Man muesse nun abwarten, ob der Wert des englischen Soldaten die Wage fuer England sinken lassen koenne. Jetzt stehe die Wage zu Englands Ungunsten. Man muesse ferner den Fall in Betracht ziehen, dass auch diese Offensive unentschieden verlaufen koenne. Die Frage sei dann, ob man in diesem Jahre noch fuer einen strategischen Sieg fechten, oder sich lieber so verhalten wolle, dass die Russen inzwischen Zeit faenden, sich in ihrem neuen Hause einzurichten. Falls diese Taktik notwendig sei, muesse die Entscheidung *erst im naechsten Jahre gesucht* werden. (Wolffbuero).

Ob sie nicht doch schon fruecher gefunden wird?

Englands „schreckenerregende Kriegskosten".

Rotterdam, 22. 6. (Tel.)

Bonar Law teilte am Dienstag im Unterhause mit: In den ersten neun Wochen des laufenden Staatsrechnungsjahres betrug die taegliche Durchschnittsausgabe 7.884.000 Pfund, (rund 157½ Mill. M.), also einen erheblichen Betrag ueber den Staatshaushaltsvoranschlag, der nur 6.375.000 Pfund vorsah. Im Jahre 1915 betrug der Durchschnitt nur 4.217.666 Pfund.

„Manchester Guardian" nennt diese Zunahme schreckenerregend. Er gibt als Ursache die verschwenderischen unkontrollierten Ausgaben der einzelnen Regierungsabteilungen an, die keiner Instanz Rechenschaft schuldig seien. Der zweite Grund sei die Preissteigerung aller Waren, die von der Regierung gekauft werden muessen. (Wolffb.)

Taeglich 157½ Millionen Mark Kriegskosten — das kann auf die Dauer selbst das staerkste Pferd nicht aushalten. Es ist daher begreiflich, wenn die englischen Finanzleute beim Anblick solcher Zahlen schreckensbleich werden!

Das Oberhaus gegen Northcliffe.

London, 22. 6. (Tel.)

Gegen die *Entsendung des „Times"-Besitzers Lord Northcliffe* nach *Amerika* erhob sich im *Oberhaus* starker *Widerspruch*. Lord Ribblesdale sagte, das Land scheine eine Regierung zu besitzen, die sich von *Zeitungsbesitzern* am Gaengelband fuehren lasse.

Frauenstimmrecht in England.

London, 22. 6. (Tel.)

Das neue Frauenstimmrecht soll von Frauen, die ueber 30 Jahre sind, ausgeuebt werden.

Die Englaender in Teheran.

Stockholm, 22. 6. (Tel.)

Laut Petersburger „Boersenzeitung" traf im Teheran *der englische General Sykes* ein. Auf Grund des Ende Maerz zwischen der persischen und der englischen Regierung geschlossenen Abkommens werde Sykes die *Reorganisation der persischen Streitkraefte* uebernehmen.

Wehrpflichtschwierigkeiten in Kanada.

Rotterdam, 22. 6. (Tel.)

Aus London wird gemeldet: Die *Bewegung gegen* die Einfuehrung der *Wehrpflicht* in Kanada *breitet sich bedrohlich aus*. Besonders stark ist diese Bewegung in den Provinzen Ontario und Quebec. Dort zeigt sie starke franzoesische separatistische Tendenzen. An der Bewegung nehmen besonders die akademischen Kreise franzoesischer Abkunft teil. Eine *grosse Kundgebung* fand in Shergrocke (Provinz Quebec) statt, wo Bauern und Studenten in dichten Scharen zusammenkamen. Nach Schluss der Versammlung gab es *blutige Zusammenstoesse* zwischen den Anhaengern und Gegnern der Wehrpflicht. *Viele Teilnehmer* der Versammlung wurden *schwer verletzt*. Zahlreiche Verhaftungen erfolgten. (Wolffbuero.)

Ministerkrisis in Daenemark.

London 22. 6. (Tel.)

Der konservative daenische Minister *Neergaard* trat *aus dem Kabinett aus*, da die Konservativen es *ablehnen*, mit dem sozialistischen Minister *Stauning zusammen zu arbeiten*.

Heftiger Erdstoss in Stuttgart.

Berlin, 23. 6. (Tel.)

In Stuttgart ereignete sich in der Nacht vom 21. ein *heftiger Erdstoss*. Ungluecksfaelle sind nicht zu verzeichnen.

Amtlicher rumänischer Heeresbericht

Vom 22. Juni.

Die Lage ist unveraendert. Gegenseitiges Artilleriefeuer in der Gegend Salcia und Vulturul. Die russische Artillerie beschoss das Dorf Nanesti am Sereth und militaerische Anlagen des Feindes bei Tulcea.

Von der uebrigen Front ist nichts von besonderer Bedeutung zu melden.

Carol Haimovici

bringt teilnehmenden Freunden und Bekannten zur Kenntnis, dass sein Verwandter

Carol Rechler

Kaufmann aus Jassy,

zurzeit Kriegsgefangener im Lager Pitesti, am 19. Juni, fern von seinen Lieben, in Ausuebung seines Dienstes im 39. Lebensjahre, nach kurzem Leiden, entschlafen ist.

Die irdische Huelle des Verblichenen wurde im israelitischen Friedhof in Pitesti zur ewigen Ruhe bestattet.

Bukarest, 20. Juni 1917. 3619

Bekanntmachung.

1. Handel darf nur von denjenigen Personen selbstaendig getrieben werden, die den gleichen Handel schon vor dem Kriege ausgeuebt haben. Der Nachweis hierfuer ist durch Gewerbeschein (Steuerquittung) oder durch Einschreibzeugnis der Firma beim Handelsgerichtshof, oder falls der Handel oder das Unternehmen auf sanitaerem Gebiete liegt, durch einen Genehmigungsschein des Sanitaetsamtes zu fuehren.

Ehefrauen oder bisher im elterlichen Betriebe beschaeftigt gewesene Soehne oder Toechter bedueren zur Fortfuehrung der Geschaefte des Mannes bezw. der Eltern keines besonderen Nachweises.

2. Personen, die z. Zt. oder in Zukunft einen Handel betreiben oder ein Gewerbe ausueben oder sich in aehnlicher Weise selbstaendig Verdienst verschaffen wollen und die eine derartige Beschaeftigung vor dem Kriege nicht selbst oder nicht regelmaessig ausgeuebt oder betrieben haben, muessen schriftlich durch das Buergermeisteramt einen besonderen Erlaubnisschein einholen.

Die Erlaubnis wird nur in begruendeten Ausnahmefaellen erteilt werden. Als Ausnahmefall gilt in der Regel der durch das einschlaegige Polizei-Kommissariat gefuehrte Nachweis, dass der Ernaehrer der Familie verschleppt ist, oder dass das fruecher getriebene Geschaeft deshalb nicht weiter gefuehrt werden kann, weil die bisher hierfuer benuetzten Raeume, Maschinen u. dergl. infolge des Krieges unbenuetzbar oder sonst der Verfuegung des bisherigen Besitzers entzogen worden sind.

3. Stets jedoch muss die Gewaehr geboten sein, dass das Geschaeft nach den allgemein ublichen Grundsaetzen gefuehrt werden wird.

4. Wer ohne Erlaubnisschein — sofern er nicht zu den unter Ziffer 1 genannten Personen gehoert — Geschaefte entgegen vorstehender Vorschriften betreibt oder wer diese Vorschriften arglistig umgeht oder wer anderen zur Umgehung dieser Vorschriften vorsaetzlich behilflich ist, wird neben sofortiger Schliessung des Geschaeftes mit Geldstrafe bis zu 3000 Lei und Gefaengnisstrafe bis zu 3 Monaten oder einer dieser Strafen, bestraft.

5. Bei dieser Gelegenheit wird noch besonders auf die bereits erlassenen Bestimmungen hingewiesen, wonach alle Gewerbe- und Handeltreibenden aufs genueste die festgesetzten Preise zu beachten Preislisten sichtbar in ihren Verkaufs- oder Betriebslokalen auszuhaengen und in Schaufenstern ausgestellte Waren deutlich mit Preisangaben zu bezetteln haben.

6. Die Regelung des Brot- und Mehlverkaufs (Bekanntmachung der Stadtverwaltung Bukarest v. 12. 6. 17) wird durch Vorstehendes nicht beruehrt.

Neben den fuer Verfehlungen hiergegen bereits festgelegten Strafen wird in Zukunft sofortige Schliessung des Unternehmens erfolgen.

Bukarest, den 18. Juni 1917. (A. d. st. V.)

Kaiserliche Kommandantur.

(Vorstehende Bekanntmachung, die bereits am 22. 6. No. 187 erschien, ist nur in dieser abgeaenderten Form gültig.)

Verordnung

betreffend Höchstsätze für landwirtschaftliche Arbeiten.

§ 1.

Fuer landwirtschaftliche Arbeitsverrichtungen werden innerhalb des Gebietes der Militaerverwaltung bis auf weiteres Hoechstsaetze nach folgendem Tarife angeordnet:

I. Tageslohne.

	L. B.
1. Tagesarbeit jeder Art, mit Wagen und zwei Tieren	4.50
2. Tagesarbeit jeder Art, mit Wagen und vier Tieren	6.50
3. Tagelohn fuer jede Art Arbeit:	
Maenner	2.50
Frauen	2.—
Kinder bis 15 Jahren	1.50

fuer den Tag.

II. Akkord-Lohne.

1. Umpfluegen von Brachland mit 4 Zugtieren	20.—
2. Erstes Pfluegen mit 4 Zugtieren	16.—
3. Erstes Pfluegen mit 2 Zugtieren	14.—
4. Zweites Pfluegen mit 4 Zugtieren	15.—
5. Zweites Pfluegen mit 2 Zugtieren	13.—
6. Eggen mit Eisenegge	4.50
7. Eggen mit Holz- oder Dornegge	2.50
8. Walzen mit Holzwalze	2.—
9. Walzen mit Eisenwalze	3.50
10. Saeen mit Reihensaemaschine	6.—
11. Saeen mit Streu-Saemaschine	4.—
12. Saeen mit der Hand	3.—
13. Schneiden des Weizens mit Sichel, Binden und Schichten	26.—
14. Schneiden von anderem Getreide mit Sichel, Binden und Schichten	21.—
15. Schneiden von Weizen oder anderem Getreide mit Maschine und Vieh des Arbeitnehmers	12.—
16. Schneiden fuer jedes Getreide mit Maschine des Arbeitgebers und Vieh des Arbeitnehmers	10.—
17. Schichten hinter der Bindemaschine	9.—
18. Schneiden mit Sense, Binden und Schichten	20.—
19. Sammeln in Garbenbinden und Schichten	12.—
20. Transport des Getreides bis zur Maschine oder Dreschstelle: Entfernung durchschnittlich 5 km	6.—
21. Mais-Saeen	4.—
22. Mais-Setzen mit dem Fuss oder hinter dem Pflug	4.—
23. Erstes Behacken (Mais)	18.—
24. Zweites Behacken (Mais)	18.—
25. Umgraben der Maisfelder	8.—
26. Anhaeufen nach dem Umgraben	14.—
27. Ernten und Ausschaelen der Maiskolben	25.—
28. Schneiden der Maisstengel	[illegible]
29. Transport von Mais und Einlagern in Trockenanstalten	[illegible]
30. Transport von Mais und Aufschichten	[illegible]
31. Transport der Maisstengel	[illegible]
32. Machen von Heu und Futterkraeutern, in Haufen sammeln	[illegible]
33. Transport von Heu, Schichten	[illegible]
34. Zusammenharken von Heu und Futterkraeutern	[illegible]
35. Ausrupfen von Erbsen	[illegible]
36. Ausrupfen von Leinsaat	[illegible]

fuer den Hektar.

Ausser dem in obigem Tarif enthaltenen Lohn erhält jeder Arbeiter sowohl bei Akkord-Arbeit als auch bei Tagelohn, ausreichende gute Verpflegung, die dreimal taeglich auszugeben ist. Wenigstens zweimal in der Woche muss Kaese oder Fleisch oder Fisch geliefert werden. Ferner ist fuer diejenigen, die sich mit Vieh verdingen, das Viehfutter zu liefern.

Die Besitzer oder Paechter haben fuer Unterkunft der Angenommenen sowie fuer Reinigung der Unterkunft zu sorgen.

§ 2.

Sind vertraglich hoehere Lohnsaetze vereinbart, so ermaessigen sich diese auf die obigen Saetze.

§ 3.

Landwirtschaftliche Arbeiter duerfen ihre Arbeitsstelle nur mit Genehmigung ihres Arbeitgebers oder nach vorher eingeholter Erlaubnis der zustaendigen militaerischen Stellen (Distrikts- oder Kommandantur-Landwirt) verlassen.

§ 4.

Mit Freiheitsstrafe bis zu 2 Jahren und mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, sofern nach den bestehenden Gesetzen und Verordnungen keine strengere Strafe verwirkt ist:

a. wer fuer landwirtschaftliche Arbeiten hoehere als die in § 1 angegebenen Lohnsaetze zahlt oder empfaengt,

b. wer seine landwirtschaftliche Arbeitsstelle verlaesst, ohne hierzu die Genehmigung seines Arbeitgebers oder die der zustaendigen militaerischen Stelle (Distrikts- oder Kommandantur-Landwirt) zu haben,

c. wer durch Anerbieten oder Gewaehren hoeherer Lohnsaetze als der in § 1 genannten oder durch Gewaehren, Anerbieten oder Inaussichtstellen anderer Vorteile, es unternimmt oder zu unternehmen versucht, einen landwirtschaftlichen Arbeiter zum Verlassen seines Dienstes zu bestimmen.

§ 5.

Zustaendig sind die deutschen Militaergerichte und Militaerbefehlshaber.

3546 a—3.

Der Militaer-Gouverneur,
gez.: Tuelff von Tschepe.
General der Infanterie.

Theater Comoedia. Sonntag, d. 24. Juni 1917, abends 8,45 Uhr zum letzten Male: **Deutsches Theater.**

Die Warschauer Zitadelle.

Schauspiel in 5 Akten von Gabryela Zapolska.

THEATER COMOEDIA
DEUTSCHES THEATER.

Sonntag, den 24. Juni 1917, Anfang um 8 Uhr 45 abends, zum letzten Male:

Die Warschauer Zitadelle

Schauspiel in 5 Akten von Gabryela Zapolska.

Montag, den 25. Juni 1917:

Geschlossen.

Dienstag, den 28. Juni 1917, 8,45 Uhr abends, zum ersten Male:

Der Leibgardist

Komoedie in 3 Akten von Franz Molnar.

Preise der Plaetze: Loge I. Rang 30 Lei, Loge II. Rang 18 Lei, Loge III. Rang 12 Lei, I. Parkett 5 Lei, II. Parkett 3 Lei, I. Balkon 3 Lei, II. Balkon 2 Lei, III. Balkon 1 Lei, Stehplatz 70 Bani.

Militaerpersonen zahlen auf allen Plaetzen die Haelfte.

Karten im Vorverkauf an der Kasse des Theaters Comoedia taeglich von 10 bis 12 Uhr vormittags und 4 bis 6 Uhr nachmittags. Von 6 Uhr ab werden nur noch Karten fuer die Abendvorstellung abgegeben. Bereits geloeste Karten koennen nicht zurueckgenommen oder umgetauscht werden.

BLANDUZIA-GARTEN.

Rumänisches Ensemble des National-Theaters.

Sonntag, den 24. Juni 1917, 9 Uhr abends,

Alt-Heidelberg,

Schauspiel in 4 Aufzügen von Wilhelm Meyer-Förster

Vorverkauf der Karten an der Kasse täglich von 10—12 vorm. und 4—9 nachm.

Wo arbeiten die grössten Attraktionen?

Im Sommergarten des

Theaters „ALHAMBRA"!

Die berühmte Jongleuse **Merry Blank** mit ihrem Partner.

Der urkomische Tanzkomiker **Bob. Hopkins** mit seinen neuen Schlagern.

Die in Bukarest so schnell beliebt gewordene Soubrette **MIZZIE GEISSLER** in neuem Repertoire.

Die Damen **Hede Freno, Ellen Gerhardt, Maud Jokley Stefanie,** die Zigeunertruppe **Amedeu,** das grosse **Balletdivertissement u. die neuen von Berlin, Wien, Budapest eingetroffenen Attraktionen** beschliessen das grosse **Programm.**

Nach der Vorstellung ist nunmehr das

Restaurant u. Cabaret „MAXIM"

im **Sommertheatergarten** eröffnet.

Warme u. kalte Speisen sowie prima tremde u. hiesige Champagner u. Weine in grösster Auswahl

Der artistische Leiter Herr A. Treumann

wird in den nächsten Tagen mit den in Berlin, Wien u. Budapest neu engagierten Kräften wieder in Bukarest eintreffen. 3456—

Bei Regenwetter findet die Vorstellung im Wintertheater statt.

Wichtig für Zivil und Militärpersonen.

— Grüne Erbsen Ia. Qualität, Ernte 1916, —

werden zu angemessenen Preisen und auch in kleineren Mengen abgegeben. Bei grösseren Einkäufen Vorzugspreise.

Verkaufsstunden von 9—12 vorm. u. 3—7 nachm.

3600—4 **Gh. Zissu Gheorghiu,**
Str. General Angelescu (vorm. Sculptura) No. 40.

MARKETENDER

finden Ansichtskarten aus Bukarest und von allen Staedten Rumaeniens, verschied ner Ausfuehrungen, sowie auch Feldpostkarten, Feldpostbriefe etc. zu billigsten Engrospreisen bei dem Postkarten-Verlag

HOROVITZ, Str. PARIS No. 15 — Bukarest 1207-13.

Park „Otetelişeanu"

Militärkonzert

zugunsten des „Roten Kreuzes".

Jeden Donnerstag von 4½—7

Erfrischungen (auch Bier) werden serviert.

Eintrittskarten an der Kasse. 3511 a

Ephorie-Saal: Bukarest

Bulevardul Elisabeta, nahe der Hauptwache.

Sonntag, den 24. Juni:

Unterhaltungs-Abend

für Heeresangehörige der verb. Mittelmaechte.

Das Programm enthält unter anderem:

1. **Vortrag:** Der Zeitungskrieg in Rumaenien. 2. **Lieder für Sopran.** 3. **Dichtung.** 4. **Violinsolo.** 5. **Zauberkünste.** 6. **Orchester-Konzert.**

Mitwirkende:

Hauptmann Volkmann (Vortrag); Schwester Lili Goetz (Sopran); Schwester Annemarie (Violine); Unteroffizier Friedrich (Dichtung); **Zauberkünstler Konradi** aus Berlin; Kapelle des Landsturmbataillons Holzminden unter Vicefeldwebel Niewerth

Beginn 7½ Uhr Eintritt frei! Ende 9½ Uhr

GARTEN LIEBLICH (JIGNITZA)

Jüdische Operettengesellschaft **Kanner & Goldenberg.**

Sonntag abend, 24. Juni, 8¾

IM ALTER

Morgen **Montag** auf allgemeines Verlangen:

DIAMANTEN

Garten-Eroeffnung!!

RESTAURANT Str. Carol 72 **DACIA** :: CAFÉ :: Str. Carol 72

2 Minuten von der Zentral-Post! 1223-2 Geoeffnet bis 12 Uhr nachts.

Täglich Konzert! Bei Regenwetter im Saal!

KINO

: REGAL :

Gegenüber dem Kgl. Palais.

ERÖEFFNUNG: Heute SONNTAG u. folgende Tage:

Die zehnte Isonzoschlacht

Aufgenommen von 14 Operateuren der Saschafilmfabrik in Wien, welche mit Bewilligung des k. u. k. Kriegsministeriums bei den k. u. k. Sturmtruppen zugeteilt waren.

Die beste Kriegsaufnahme, die je gemacht wurde.

Preise der Plätze: Reservierte und Balkonsitze 2 Lei; I. Platz 1.20 Lei; II. Platz 60 Bani. Militaerpersonen zahlen halbe Preise

---

Garten-KINO **PELEŞ**

(Ehemals „Rex", Calea Victoriei No. 126)

Eröffnung: Heute SONNTAG, den 24. Juni 1917:

Die Beichte einer Verurteilten.

Drama in 3 Akten mit der berühmten Hofburgschauspielerin

Adele Sandrock

und ein herrliches Lustspiel.

Falls Regen eintritt, haben geloeste Karten im Kino Regal Gültigkeit.

Blumentag.

Zum Besten der hiesigen deutschen Kriegerfrauen veranstaltet die Reichsdeutsche Vereinigung am Sonntag, 24. d. Mts., einen **Blumentag.** Verkaufsstellen der Anstecksblumen sind im Offiziersheim und in den Kaffeegärten der Soldatenheime im Cismegiu- und Carol-Park.

Das Offiziersheim, Calea Victoriei 119 ist geoeffnet fuer Damen u. Herren der Zentralmaechte um 8 Uhr vormittags bis 12 Uhr nachts.

Militaermusik spielt im Heim von 11½—12½ vormittags u. 5—7 abends. Von 7 Uhr abends ab spielt **Zigeunermusik.**

Erdbeerbowle, **Torten** und Erfrischung sind im Offiziersheim zu haben.

In Anbetracht der guten Sache ist zahlreicher Besuch erwuenscht.

Park Otetelişeanu.

Rumän. Operetten-Gesellschaft „Grigoriu".

Direktion „Maximilian",

SONNTAG, 24. Juni, Beginn um 8 Uhr

im THEATER LYRIC:

Die keusche Susanne.

Heute, Sonntag, 24. Juni:

Schützenliesel.

(Falls es regnet findet die Vorstellung im Theater Lyric statt)

Riesen-Erfolg!

SELECT

Heute Sonntag von 3—11 Uhr wieder ein grosses Programm.

1. **Die Katastrophe im Tunnel.**

2. **Die tolle Komtesse** Komödie in 2 Akten.

3. **Eine schöne Naturaufnahme**

3154

Der grüne Mann ?

Kennen Sie dessen geheimnisvolle Geschichte noch **nicht?**

Dann bitte heute abend 9 Uhr zur letzten Vorstellung im

Amicii Orbilor

Im Variété-Teil:

Calitza-Ouvrard

in ihrer Szene:

Wenn zwei sich lieben . .

von Jon Pribeagu.

Ciucurette

der beliebte Humorist.

Morgen, Montag, den 25. Juni: Vollstaendig neues Programm

Kino „OLASTO"

Heute Sonntag, 24. Juni, aussergewöhnliches Programm:

Die Schlangentänzerin

modernes Schauspiel in 3 grossen Akten vom Hause Oliver-Film-Berlin.

Zu Ende: Eine Komoedie 1917

Kino „PALAST"

Bulevardul Elisabeta 16.

Täglich von 5—10 Uhr abends

BANDE schwarze HAND

Detektivdrama in 5 Akten.

Von 6 Uhr abends ab der Komiker CARABIN

MARKETENDER

finden verschiedene SPEZIAL-ARTIKEL zu billigen Engros-Preisen

ANSICHTSKARTEN

aus Bukarest und von allen Städten und Orten Rumäniens, bunte und verschiedene Ausführungen, sowie auch 3072

FELDPOSTKARTONS

in grosser Auswahl zu billigen Engros-Preisen bei der Verlagsanstalt

Saraga & Schwartz — BUKAREST — Str. Şelari No. 7

Militär-Ausrüstung

EN GROS,

260-19

wie **Ordensbänder, Feldspangen, Portepee, Kappen, Abzeichen etc.**

M. SPAZIERER

WIEN, VII., Westbahnstrasse 41-43

Glänzende Gewinnchancen

bietet die **Hamburger Staatslotterie,** da von 100000 Nummern 50000, also mehr als die Hälfte in 7 Ziehungen sicher gezogen werden muessen. Die Summe der Gewinne betraegt

13 Millionen 731.000 Mark

Höchstgewinn evtl. **Eine Million Mark.**

Ziehung schon am 11. u. 13. Juli.		
bzw. Mk. 900.000	Mk. 850.000	
„ „ 890.000	„ 840.000	
„ „ 880.000	„ 830.000	
„ „ 870.000	„ 820.000	
„ „ 860.000	„ 810.000	

Eine so günstige Gelegenheit schnell zu Vermögen zu gelangen, sollte — gerade in heutiger Zeit — Niemand versaeumen. Ich versende die Lose fuer die bevorstehende 7te Gewinnziehung zum amtlichen Kaufpreise von Mk. 18.- per ganzes Los. Der amtliche Erneuerungspreis betraegt:

Mk. 18.— für 1/1 Los	Mk. 9.— für 1/2 Los	Mk. 4.50 für 1/4 Los	Mk. 2.25 für 1/8 Los

Auftraege unter Einsendung des Betrages per Feldpostanweisung spaetestens bis zum 10. Juli erbeten an

Samuel Heckscher sen.

Bankgeschaeft, Kaiser Wilhelmstr. 99, Hamburg 1268. K 256-10

Redakteur: Leutnant Baumann.

Die rumänische Weizenproduktion.

Von
Dr. H. Suedhof.

Gegenueber der Getreideproduktion tritt der Anbau aller anderen Kulturpflanzen in Rumaenien in den Hintergrund. Die Gesamtanbauflaeche einschliesslich 166.961 ha. Wein- und Pflaumengaerten betrug 1913 6.003.520 ha, das sind 46,12% der Gesamtflaeche des Landes. Davon entfallen auf den Getreidebau 5.001.041 (83.3%) also mehr als 4/5 der Gesamtanbauflaeche. Durch die Ungunst des Klimas kann die Groesse der Anbauflaeche betraechtlichen Schwankungen unterliegen. Sie stand beispielsweise im Jahre 1913 um 19.370 ha hinter dem fuenfjaerigen Durchschnitt (1908—12) von 6.022.890 ha. Mehr als 2/3 der Gesamtanbauflaeche entfallen auf die von den Mittelmaechten gegenwaertig besetzten Gebiete der gesamten Walachei und der Dobrudscha. Fuer den Weizen verschiebt sich das Verhaeltnis noch viel staerker zu unseren Gunsten.

Der Weizen bildet in Rumaenien die Hauptfrucht fuer den Export, auch in den schlechtesten Erntejahren. Im Jahre 1913 baute Rumaenien 1.623.105 ha. Weizen an, die einen Ertrag von 29.332.183 hl. (gleich 22.913.340 dz) lieferten. Der Anbau verteilte sich auf die einzelnen Gebiete nach folgender Uebersicht:

Region	Anbaufläche	Gesamtertrag	Durchschnittsertrag pro ha.
1. Ebenen des Sereth und Pruth . . .	264.752 ha	5.267.930 hl.	19,9 hl.
2. Hügelland der Moldau	28.661 »	536.918 »	19,8 »
3. Hügelland der Walachei . . .	219.671 »	3.468.559 »	15,8 »
4. Ebenen der Donau	991.663 »	18.587.677 »	18,7 »
5. Dobrudscha . . .	118 358 »	1.441.099 »	12,2 »
	1.623.105 ha	29.332.183 hl.	18,1 hl.

Diese Tabelle fuehrt uns klar das gewaltige Uebergewicht vor Augen, das die Walachei, insbesondere die Ebenen an der unteren Donau, in der Weizenproduktion einnehmen. Letztere produzieren allein mehr Weizen als das ganze uebrige Rumaenien zusammen. Das hat eine Reihe von Ursachen. Diese Gebiete sind der Sitz der grossen Latifundien, die aus wirtschaftlichen Gruenden dem Weizenbau den Vorzug vor dem Maisbau geben. Klima und Bodenbeschaffenheit weisen zudem hier auf den Anbau des Weizens. Dass die guenstigen Absatzmoeglichkeiten laengs der Donau die Produktion der Hauptexportfrucht foerdern, mag auch nicht unerwaehnt bleiben.

Ein wenig anders gestaltet sich das Bild, wenn wir den Durchschnittsertrag auf ein Hektar betrachten. Er betrug fuer das ganze Land 18, 1 hl. (=14.1 dz.) Damit steht Rumaenien trotz seines vorzueglichen Weizenbodens weit hinter den Laendern Westeuropas, die Durchschnittsertraege von 20—30 dz. aufzuweisen haben. Die rumaenische Landwirtschaft wird durchweg extensiv betrieben. Mit einer Duengung des Bodens hat man erst in den letzten Jahren angefangen. Ihr Umfang ist aber noch sehr gering. Das ganze Land hatte bislang nur eine Fabrik kuenstlicher Duengemittel. Die Einfuhr von Phosphaten und Chilisalpeter betrug 1913 nicht einmal 600.000 kg. Infolge des verhaeltnismaessig geringen Viehbestandes mangelte es auch an natuerlichem Duenger. Die vorhandenen Bestaende werden zudem nicht fuer den Weizenbau verwertet. Der Ha-Ertrag liesse sich nicht schwer steigern. Er wird freilich in absehbarer Zeit nicht die Hoehe der alten Kulturlaender erreichen, weil die Intensivierung einer Landwirtschaft aufs Engste mit dem gesamten Kulturstande der Bevoelkerung zusammenhaengt.

Der Durchschnittsertrag auf ein ha ist in der Moldau groesser als in den uebrigen Gebieten. Das hat seinen Grund in der sorgfaeltigeren Bearbeitung des Bodens. Die Moldau ist dichter bevoelkert als die Ebenen der Walachei. Sie hat demnach auch mehr Arbeitskraefte zur Verfuegung als die Grossgrundbesitzer und Grosspaechter der Walachei.

Anbauflaeche und Ernteertraege haben beim Weizen in den letzten Jahren bedeutend zugenommen, wie folgende Zusammenstellung zeigt:

Jahr	Anbaufläche		Ernteerträge	
	ha	Zunahme in % 1866 = 100	ha	Zunahme in % 1866 = 100
1866	751.000	100	6.489.200	100
1876	1.064.500	142	7.526.500	116
1886	1.129.600	150	13.103.400	302
1896	1.505.200	200	25.079.800	386
1905	1.958.200	261	36.412.747	561
1910	1.948.217	259	39.031.793	617
1913	1.623.105	216	29.332.183	450

Hat sich also die Anbauflaeche seit 1866 mehr als verdoppelt, so haben sich in der gleichen Zeit die Ernteertraege fast verfuenffacht, im Jahre 1910 sogar versechsfacht. Eine weitere Steigerung der Gesamtertraege durch eine groessere Ausdehnung der Anbauflaechen sowie durch eine intensivere Ausnutzung des Bodens ist in starkem Umfange moeglich.

Der rumaenische Weizen ist seiner vorzueglichen Qualitaet wegen auf dem Weltmarkte sehr gesucht. Sein hl-Gewicht schwankt in der Regel zwischen 75 und 80 kg. In Jahren reicher Niederschlaege ist es im allgemeinen am groessten. Das hohe hl-Gewicht hat den Vorteil, dass es sehr viel Mehl liefert; es ist aber kein zuverlaessiger Gradmesser fuer den Naehrwert des Weizens. Dieser wird vielmehr durch den Kleber bedingt. Fuer die Wertschaetzung des Weizens kommt daher weniger das hl-Gewicht als der Gehalt an Kleber in Frage. Der Klebergehalt des rumaenischen Weizens ist am groessten in Jahren mit geringen Niederschlaegen. Er steht infolgedessen in den einzelnen Jahren im umgekehrten Verhaeltnis zum hl-Gewicht. Der Klebergehalt erreicht eine Hoehe bis zu 19 %. Die besten Weizensorten liefern einige Gebiete der Moldau und die oestlichen Bezirke der Walachei (die Kreise Jalomița, Ilfov, Braila, Buzău, Teleorman, Dolj), die schlechtesten die Huegelgebiete der Walachei (die Kreise Argeș, Muscel, Vâlcea, Mehedinți). Der hohe Klebergehalt macht den Wert des rumaenischen Weizens aus. Kleberarmes Weizenmehl wird im Welthandel nicht selten durch Mischung mit rumaenischem Weizenmehl in seiner Qualitaet verbessert.

Der Gehalt an Kleber ist neben dem Klima vor allem der Zusammensetzung des Bodens zuzuschreiben. Sonst waere es nicht zu verstehen, warum gerade die oestlichen Gebiete der Walachei und einige Bezirke der Moldau in trockenen und feuchten Jahren den hoechsten Klebergehalt aufzuweisen haben. Die genauen Beziehungen zwischen dem Klebergehalt des Weizens und den natuerlichen Produktionsbedingungen sind unseres Wissens uebrigens noch nicht genuegend aufgeklaert.

Die Weizenausfuhr nimmt unter dem rumaenischen Getreideexport den ersten Platz ein. Sie schwankt entsprechend den Ernteertraegen ausserordentlich. Waehrend sie beispielsweise 1905 ueber 1.700.000 to betrug, wies sie 1899 nur 181.331 to auf. Die Weizenausfuhr nach Deutschland kann noch erheblich gesteigert werden. Diese Steigerung ist um so leichter moeglich, je mehr der grosse Binnenschiffahrtsweg von Mitteleuropa, die Donau, fuer den Grossverkehr erschlossen sein wird. Die Hauptproduktionsgebiete des rumaenischen Weizens liegen laengs der Donau. Von den im ganzen ausgefuehrten 1.152.559 to Weizen wurden 1913 nicht weniger als 729.291 to, also etwa zwei Drittel, ueber die Donauhaefen Calafat, Călărași, Corabia, Giurgiu, Oltenița, Zimnicea, Hârșova und Turnu-Severin exportiert. Diese Mengen gingen meist die Donau abwaerts und wurden an der Muendung auf Seeschiffe umgeladen. Es duerfte nicht allzuschwer sein, einen grossen Teil dieser Mengen donauaufwaerts zu fuehren, um so eher, als der Schiffsraum im Seeverkehr noch auf Jahre hinaus knapp sein wird.

Stadt-Anzeiger.

Bukarester Blumentag.

Heute ist Blumentag, und damit tritt wieder ein Stueck Heimaterinnerung vor unsere Augen. Das Ueberfluessige ist eine hoechst notwendige Sache, und wovon gilt dieser Ausspruch mehr als von den Blumen! Seit Wochen bietet uns der reiche Blumenflor in den Gaerten und auf den Strassen eine besondere Erquickung, und die zahllosen Blumenfrauen haben gewiss nicht ueber einen zu geringen Absatz zu klagen. Die monumentalen Bauten wachsen ja hier ueber die natuerlichen Verhaeltnisse einer Balkanmetropole hinaus, und die Stadt hat auch sonst viel zu viel Internationalitaet, um einheitlich zu wirken. Gluecklicherweise aber lugt die Dorfstadt, das natuerliche Zentrum einer Bauernnation, ueberall durch die Haeuser und Strassen. Bukarest hat sicherlich weit mehr Gaerten als irgend eine Stadt von aehnlicher Groesse, Gaerten, die durchwegs einen reichen Baumbestand aufweisen, reizende Parkanlagen zeigen und vorzueglich gehalten sind. In diesen schoenen Gaerten und Anlagen bluehrt es jetzt nach Herzenslust. Die leuchtenden und duftenden Kinder dieser Sommerpracht werden heute am Blumentag ueber die Stadt gestreut werden. In den Kaffeegaerten der Soldatenheime im Cismigiu- und Carolpark sowie im Offiziersheim wird sich ein buntes und froehliches Leben abspielen. Neben den grossen Tugenden, von denen die Dichter singen und die Historiker in fernsten Zeiten berichten werden, brachte der Krieg auch die kleinen Tugenden zur Entfaltung. Und zu diesen Tugenden gehoert der Besuch der Wohltaetigkeitsveranstaltungen jeder Art. Als die beliebtesten haben sich stets die Blumentage erwiesen, weil hier das hoechst Angenehme mit dem Nuetzlichen und Wohltaetigen verknuepft wird. Wir wollen wuenschen, dass jede Blume heute ihre Bestimmung erfuellt, damit der Blumentag von Segenskraft fuer die Kriegerfrauen werde.

Gegen die Auswuechse im Handelsverkehr.

Die Ursachen der starken Erhoehung aller Lebensmittelpreise sind nicht zum wenigsten auf den auch hier beobachteten Kettenhandel zurueckzufuehren. An der Barriere fangen frueh morgens zahlreiche Zwischenhaendler die in die Stadt und nach dem Markte fahrenden Landleute ab. Sie kaufen dann von ihnen den ganzen Warenvorrat, und der Bauer geht gerne auf dieses Geschaeft ein, weil es fuer ihn bequem ist. Er ist damit aller Umstaende und Ausgaben ueberhoben und gewinnt dazu noch einen ganzen Tag. Die Landleute erhalten hier fuer ihre Butter etwa 8—10 Lei das kg, die Eier verkaufen sie fuer 10 Bani das Stueck. Auch der Kaese wird zu dem billigen ueblichen Landpreise abgegeben. In den Laeden der Stadt kauft man dann die Butter fuer 15—18 Lei, die Eier fuer 30—40 Bani und den Kaese kann man fuer den hohen Preis von 7—9 Lei das kg erhalten. Wenn es in Zukunft gelingt, den Kettenhandel zu unterbinden, so werden auch die Kaufpreise fuer Lebensmittel wieder auf eine im Kriege ertraegliche Hoehe kommen.

Die von der Kaiserlichen Kommandantur in Strafe genommenen Geschaeftsleute haben nachweisbar Wucher getrieben. Das Publikum ist also von ihnen ueberteuert worden, waehrend sie selbst die Waren verhaeltnismaessig billig erworben haben. Sie koennen sich nicht damit herausreden, dass sie die Lebensmittel zu annaehernd so hohen Preisen eingekauft haben, wie sie diese jetzt an die Konsumenten abgeben.

Ein weiterer Uebelstand hat sich im Geschaeftsverkehr herausgebildet: Leute, die vom Handel und seinen feststehenden Gebraeuchen so gut wie nichts verstehen, haben ploetzlich ein Lebensmittelgeschaeft eroeffnet. Die Faelle, dass Handwerker, zum Beispiel Schneider und Schuhmacher, heute Butter, Eier und Kaese verkaufen, sind gar nicht so selten; denn bei den hohen Preisen ist dieses Geschaeft noch das gewinnbringendste. Diesem Zustande hat jetzt erfreulicherweise eine Verordnung der Kaiserlichen Kommandantur ein Ziel gesetzt. Danach darf der Handel nur von denjenigen Personen selbstaendig getrieben werden, die den gleichen Handel nachweisbar schon vor dem Kriege ausgeuebt haben. Personen, die zurzeit oder in Zukunft einen Handel betreiben oder ein Gewerbe ausueben, oder sich in aehnlicher Weise selbstaendig Verdienst verschaffen wollen, muessen nunmehr schriftlich durch das Buergermeisteramt einen besonderen Erlaubnisschein einholen. Die Erlaubnis wird nur in begruendeten Ausnahmefaellen erteilt werden. Stets muss die Gewaehr geboten sein, dass das Geschaeft nach den allgemein ueblichen Grundsaetzen gefuehrt werden wird. *Diese Vorschrift erstreckt sich natuerlich auch auf Zwischenhaendler, die ebensogut Handel treiben wie die Ladeninhaber.* Umgehungen der Vorschriften sind mit hohen Strafen belegt. Zugleich wird auch an die Bestimmung erinnert, nach der alle Gewerbe- und Handelstreibenden aufs Genaueste die festgesetzten Preise zu beachten haben. Preislisten sind sichtbar in ihren Verkaufs- oder Betriebslokalen auszuhaengen. Ebenso sind die in den Schaufenstern ausgestellten Waren deutlich mit Preisangaben zu bezeichnen. Diese Verordnung ist bisher nur von einem kleinen Teil der Geschaeftsleute beachtet worden. Es wird kuenftig streng auf die Einhaltung der Bestimmungen gehalten werden. Den Geschaeftsleuten wird daher dringend geraten, die Verordnungen peinlich genau zu befolgen, wenn sie vor hohen Geldstrafen bewahrt bleiben wollen.

Lindenblust.

Nun bluehen sie wieder allerwaerts, an den Strassen, in den Parks und in den Gaerten, die schoenen schattigen Linden, und neben der kleinblaettrigen Winterlinde ueberwiegend die grosslaubige Sommerlinde. Schwer behangen von der duftenden Last der gelben Trugdolden und umsummt von emsigen Bienen, die den koestlichen Nektar zu ihren Bauten tragen. Die praechtigen Bluetenbaeume, die letzten nach dem Flieder und der Akazie, erfuellen mit suessem Duft die warme Sommerluft, und ihr Anblick weckt in sinnigen Feldgrauen so manche heimatliche Erinnerung. Als Knabe sass man unter der breitaestigen Dorflinde, die bei den Friedensfeiern lange vergangener Kriege gesetzt war, und lauschte den kriegerischen Geschichten der Vaeter und Grossvaeter.

Im deutschen Volksleben, im Volkslied, spielt die Linde eine bedeutsame Rolle. Wer erinnerte sich nicht hier in der Fremde des herzigen Liebesliedes Walters von der Vogelweide, in dem er die „niedere Minne" besingt:

„Unter der Linden an der Heide
Da unser zweier Bette was...
Vor dem Wald in einem Tal,
Tanderadei!
Schoene sang die Nachtigall."

Oder wem kaeme jetzt nicht Wilhelm Muellers tiefernst gestimmtes Lied vom Lindenbaum „am Brunnen vor dem Tore", das zur richtigen Volksweise geworden, ist, in den Sinn? Und das uebermuetig kecke Studentenlied von der Lindenwirtin, das Baumbach unter bluehenden Linden am Rhein erdacht, wenn nicht gar erlebt hat, und das man als junger Student so gerne gesungen hat?

Die Lindenbluete liefert, was nicht allgemein bekannt zu sein scheint, einen angenehm mundenden, leicht schweisstreibenden Tee, der mit Zucker gesuesst, sehr bekoemmlich ist. In Belgien und Frankreich kann man ihn, mit Orangenblueten gewuerzt, vielfach in Gasthaeusern erhalten, „und statt des Kaffees gibt man ihn oft in den Familien den Kindern.

Von seiner heilsamen Wirkung habe ich im Schuetzengraben mehr als eine Probe machen koennen. Wie wir im Februar 1916 zur Offensive vor . . . . in die Stollen kamen und uns das nasskalte Wetter arg zusetzte, da war so ein heisser, duftender Lindenbluetentee, wie ihn die Rauhaelbler Wehrleute nannten, eine erquickende Medizin. Manche Unstimmigkeit des Magens wurde dadurch behoben. Und wenn wir dann spaeter zur heissen Sommerzeit vom Arbeitsdienst ausgelechzt zurueckkamen, da wurde gierig das Kochgeschirr mit kaltem Lindentee an die Lippen gesetzt. Mancher, dem der Bohnenkaffee vormals ueber alles ging, bekehrte sich zur „Lindenblust", und es war nur ein Wort des Bedauerns in der Korporalschaft, als die Feldpostpaketchen, die sie aus Deutschland brachten, ausblieben.

Jetzt ist hier in Rumaenien die Zeit zur Ernte der neuen Lindenbluete da, die nur auf die Sammler wartet. Zentnerweise koennten sie die Feldgrauen

Wiedersehen.

Von
Erich K. Schmidt (Berlin).

Das Monstrum des Bahnhofs reckte sich kuppelrund. Schwarz, verstaubt, berusst lagen tausend kleine quadratische Glasstuecke in ihrer eisernen Fassung. Zuege rollten und stoehnten. Tueren klappten brutal. Graue Gesichter flohen in den rosigen Abend hinaus.

Auf dem Fernbahnsteig bewegten sich Viele. Sie hatten harrende Augen; Mienen, zum Bersten gespannt. Der Zug von der Westfront kam mit Verspaetung.

Frau Irene stand in der Enge unter ihnen. Sie trug, ueber elastisch-jungen Gliedern, einen hellen, offenen Mantel. Sie hielt einen Rosenstrauss in der Hand, der so purpurn das kranke graue Licht der Halle durchstrahlte, dass man einen Schrei zu hoeren vermeinte.

Frau Irene war schoen, und viele Augen umfassten sie sacht. Ein Duft, den auch Russ und beizender Dampf nicht zu toeten vermochten, umfand sie wie eine schimmernde Wolke.

Zischend schoss grelles Licht in die grossen runden Lampen, die von der Decke niederhingen, das Grau zersprang, alle Gesichter trugen waechserne Reflexe. Doch hinten, am Ende der Halle, sah man einen kleinen Halbkreis des Himmels; blau wie Saphir.

Bewegung rollt durch die Menge.

„Zuruecktreten!" keucht eine Stimme.

Augen oeffnen sich zu weiten Ovalen.

Zwei Lichter saussen in die Halle: dahinter klirrt, dampft, schrillt und knattert der Zug. Tueren stossen jaeh auseinander. Soldaten, grau, fremd, mit erregten Gesichtern, steigen von den Stufen. Der Tornister woelbt sich bepackt und schwer.

Die Harrenden irren quecksilbrig durcheinander, suchend, hitzig, ohne Sinn. In allen Mienen sieht man Erstaunen: Wartende und Erwartete betrachten einander scheu, ehe sie die Arme zum Willkommen oeffnen.

Frau Irene schreit auf: — dann umfasst sie einen braunen Nacken wild. Die Rosen lodern hinter dem Soldatenruecken, vergessen; gewoelbte Blaetter fallen jaeh. Dann sucht man den Weg durch die stossende Menge.

Martin nimmt die Rosen in die Hand; seine Augen laecheln fremd. Irene fuehrt den Gatten, wie man ein Kind durch unbekannte Strassen fuehrt. Eine Droschke, die melancholisch vorueberrollt, nimmt sie, in stiller Gasse, auf.

Sie halten einander an den Haenden und begreifen es nicht. Sie blicken einander in die Augen, und suchen nach dem Abglanz versunkener Tage. Endlich sehen sie die Gesichter, die sie in ihrer Erinnerung trugen...

Blumen stehen auf allen Tischen. Das Dienstmaedchen knixt. Das Mahl ist bereit.

Sie sitzen einander gegenueber wie einst, da sie ihr junges Glueck allmorgendlich gleich einer hohen Gnade empfingen. Bis jaehe Trennung kam. Die Rosen leuchten doppelt rot auf weissem Tuch. In den Kelchen steht goldener Trank. Sie stossen an. Die Augen sind verkettet. Doch die Gabel des Mannes sinkt immer wieder auf den Tellerrand.

„Bist Du nicht hungrig? Schmeckt es Dir nicht, Liebster Du?" fragt Irene, und ihre Augen haben eine kleine Angst.

„Ich sehe nur Dich. Irene, Geliebte", sagt Martin, steht auf und kommt um den Tisch herum.

Am Morgen sind sie uebermuetig und toll wie Kinder. Der Kaffeetisch ist gedeckt, als sie aus dem Schlafzimmer treten. Ein Bad staehlte Martins Glieder, dass er sich neu geboren duenkt. Wie lieblich Irene im Morgenrock ist. Ihr Haar blitzt in der Sonne wie ein Berg von Gold . . .

Ach, auf Parkett, geglaettet und blank, seine Fuesse zu setzen! Die Seide sauberer Waesche kuehlt die Haut wie eine sanfte Hand. Martin dehnt sich im Sessel.

„Deine Augen waren gestern so tief und grausam", sagt Frau Irene und schuettelt sich mit komischem Schauder, „doch heute sind sie wieder lieb und gut!"

„Ja, man hat manches durchgemacht", sagt Martin. Kerben um den Mund.

„Nicht daran denken!" bittet Irene und liegt vor ihm auf den Knieen. Seine Hand faehrt in ihr Haar. Es knistert und sprueht. Ihre Augen strahlen von unten her wie grosse Sterne.

„Warst Du mir auch treu?" fragt Martin jaeh, und sein Gesicht ist sehr gespannt.

„Was machst du wieder fuer Augen, Martin", sagt Irene schuechtern und klein wie ein Kind. „Natuerlich war ich Dir treu. Wie kommst Du auf solche Gedanken? — Aber Du, gestehe, wieviel kleine Franzoesinnen hast Du verfuehrt? Nun? Du schweigst? O, Du Boeser. Ich werde gleich beginnen, Dich zu hassen . . ." Martin wehrt ab mit schlaffer Hand.

„Nein, nein. Keine Angst. Man hat anderes zu tun. Da draussen."

„Soll ich Dir etwas vorspielen? Nach dem Fruehstueck, mitten in leuchtender Sonne sitzend, werden leichte Toene Dich erhellen, damit alle dummen Gedanken verfliegen!"

Und Irene geht zum Fluegel. Wohlklang springt aus dem Innern wie aus raetselhaften Tiefen, da alles im Chaos unerweckter holder Toene schwimmt. Doch die behenden Finger ordnen, auf die Tasten tupfend, den verschlungenen Wirrwarr, und es erklingt ein sehnsuechtig flammendes Lied. Der Sonnenschein blitzt doppelt hell.

Martin sitzt tief in der Sesselbucht. Seine Sinne werden suess umschlungen, seine Augen liegen vertraeumt auf der jungen Gestalt, die im faltigen Morgenrock vor dem schwarzen Ebenholz wie eine zarte Rose blueht.

Er steht leise auf, da das Finale naht, und seine Lippen senken sich, als sie schliesst, in ihre Haare, tief bohrend wie in einen goldenen Schacht.

Am Nachmittag kommt der Freund. Sie schuetteln einander die Haende; sie sind sehr erfreut. Guenter kuesst die gewoelbte Hand der jungen Frau. Irene traegt schwarze Seide. Poroeses zaertliches Gewebe.

„Wie ueberstehst Du diese Zeit, alter Freund? Wirds nicht langweilig, hier immer so im Lande, ohne Frontgeruch?"

„Das kann ich nicht gerade sagen, Martin", gibt der Freund laechelnd zur Antwort. „Man hat doch auch hier seine Aufregungen. Aber ich wollte, ich besaesse Deine gesunden Glieder."

Guenter hat ein bleiches, schwindsuechtiges Gesicht, darin die Augen, tief in den Hoehlen liegend, dunkel brennen.

Sie versinken in ein ruhiges Gespraech, das Guenters sanfte Zynismen immer wieder hell durchblitzen, — ein Gespraech, wie sie es einstmals oft in langen Naechten fuehrten. Irene hoert laechelnd zu. Sie fuellt dann und wann Likoer in kleine Glaeser. Zigaretten gluehen in die sinkende Daemmerung hinein....

Als der Freund gegangen ist, sitzen die jungen Ehegatten einander schweigend gegenueber.

Nach einer Weile sagt Martin:

„Er ist noch ganz der Alte. Immer noch schwebt der gleiche melancholische Spott ueber seinen Worten. Mir scheint, er ist heute gesuender als je. Sprach er nie zu Dir ueber sein Befinden?"

Irenes Kopf ruht auf der Sessellehne. Sie sagt, ohne ihn zu ruehren:

„Ach, er kommt ja so selten her. Er tut mir unendlich leid. Wer weiss, wie lange er noch lebt".

„Ich dachte, Ihr waeret einander naehergekommen, als ich im Felde war."

„Wie meinst Du das?" fragt Irene und hebt den Kopf. „Ist wieder Misstrauen in Deinen Worten?" Sie sucht sein Gesicht. Es ist halb erhellt von dem schraegen Strahl, den eine Laterne ins Zimmer schickt.

mit leichter Mache von den dichtbehangenen Sommerlinden pfluecken. Auch die Privatbevoelkerung sollte sich den Rat zu Herzen nehmen: *Sammelt Lindenblust, es ist ein koestlicher Trank!*

Die Fuehrung durch das Naturwissenschaftliche Museum, bei der Dr. E. Fischer die Erklaerungen insbesondere zu der Abteilung „Voegel" geben wird, beginnt nachmittags 5 Uhr. Die Teilnehmer versammeln sich im Treppenhaus.

Unterhaltungsabend in der Ephorie. Der achte Unterhaltungsabend, der heute Sonntag, in der Ephorie stattfindet, beginnt puenktlich 7¾ Uhr. Waehrend der einzelnen Darbietungen werden die Saaltueren geschlossen gehalten. Heeresangehoerige in buergerlicher Kleidung haben sich am Saaleingang auszuweisen.

Variété „Femina". Das Programm des Variété-Theaters „Femina", das sehr reichhaltig ist und in der Tanz- und Gesangskunst viel Abwechslung bietet, weist jetzt eine besonders zugkraeftige Nummer auf: den Zauberkuenstler F. W. Conradi. Herrn Conradi geht ein bedeutender Ruf voraus, den er durch sein Auftreten auch hier gerechtfertigt hat. Unsere Feldgrauen werden uebrigens Gelegenheit haben, ihn heute Abend in der Ephorie zu bewundern, wo er ihnen etwas vorzaubern will. Herr Conradi arbeitet mit einer spielenden Eleganz, die fuer den Beschauer etwas Verblueffendes hat. Auf Bausteine, die er absichtlich in Unordnung aufgestellt hat, setzt er einen Tubus, murmelt ein paar Zauberworte, und siehe, durch den geheimnisvollsten Vorgang von der Welt stehen die Steine wieder in Reihe und Glied. Oder er zerreisst ein Stueck Papier in lauter kleine Fetzen und macht aus den Fetzen wieder einen langen Streifen. Die Fahnen unserer Feinde versenkt er in eine gaenzlich unpraeparierte Rolle und zieht sie als Embleme der verbuendeten Maechte wieder hervor. Er holt die merkwuerdigsten Gegenstaende aus der Luft, die doch vollkommen durchsichtig ist, und er zaubert Rosen aus einer Tuete, um sie den entzueckten Frauen herabzuwerfen. Frappierend sind auch die Kartenkunststuecke Conradis, die ganz neue Nummern aufweisen. Bei solchen Vorfuehrungen ist das Publikum nicht weniger interessant als der sich produzierende Kuenstler. Unter den Zuschauern befinden sich immer einige, die durchaus „dahinter" kommen wollen, waehrend es ruhigeren Temperamenten vollkommen genuegt, wenn sich in dieser Welt der Vernunft (die freilich seit einiger Zeit etwas ausser Rand und Band geraten ist), Wunderbares und Geheimnisvolles meldet.

Die Act.-Ges. Boese & Co. in Bukarest ist unter Zwangsverwaltung gestellt und der Kaufmann Bruno Koepisch, Strada Carlet 8, zum Zwangsverwalter ernannt worden. Veranlassung zu dieser Massregel bilden wucherische Preise, die die Firma Militaerpersonen abgefordert hat.

Ueberfahren und getoetet. Am Samstag nachmittag um 6.15 Uhr ist an der Ecke des Bd. Elisabetha und der Str. Akademiei ein Zivilist, der taub war, von einem Personenkraftwagen ueberfahren und getoetet worden. Der Kraftfahrer ist im maessigen Tempo gefahren, ihn trifft keine Schuld.

Bestrafungen. Ein hiesiger Kaesehaendler musste mit 100 Lei bestraft werden, weil er unerlaubter Weise Schweinefleisch angekauft hat. — Ein Einwohner wurde mit 20 Lei bestraft, weil er ohne Ausweis in einer Stadtdroschke gefahren ist. — Zwei hiesige Hausbesitzer wurden mit je 50 Lei bestraft, weil sie entgegen der Verordnung vom 19. 3. 1917 ihrer Anmeldepflicht nicht nachgekommen sind. — Eine hiesige Einwohnerin wurde mit 80 Lei bestraft, weil sie entgegen der Verordnung vom 15. 1. 1917 einen Fahrrad-Gummischlauch nicht abgeliefert hat.

Volkswirtschaft und Handel.

Volkswirtschaftliche Rundschau.

(Berliner Brief.)

Die Boerse, das feinste Barometer der Volkswirtschaft, zeigt unentwegt schoenes Wetter. Von berufener Seite stroemen ihr fluessige Geldmittel in grosser Menge zu, die jetzt meistens in der Schwerindustrie angelegt werden. Die Kurse bewegen sich noch immer in aufsteigender Linie. Die wunderbare Anpassungsfaehigkeit unserer Industrie an die Beduerfnisse des Krieges und ihre grosse Leistungsfaehigkeit haben ihr das Vertrauen der finanziellen Kreise Deutschlands in hohem Masse eingebracht und man ist fest davon ueberzeugt, dass sie auch die Schwierigkeiten der Uebergangswirtschaft dank ihrer finanziellen Kraft und vorzueglichen Organisation ueberwinden wird. Aus der Fuelle der vorzueglichen Abschluesse industrieller Unternehmungen, die sich mit der Anfertigung von Kriegsmaterial beschaeftigen, heben wir besonders den Geschaeftsberichten der Orenstein & Koppel, Arthur Koppel A.-G. hervor. Das Unternehmen hat einen Ueberschuss von 8,9 Millionen Mark gegen rund 7,3 Millionen Mark im Vorjahre erzielt, und es gelangt eine Dividende von 12 Prozent gegen 8 Prozent im Vorjahre zur Verteilung.

Auch die deutsche Kohlenindustrie hat im Kriege ausserordentliche technische und chemische Fortschritte gemacht, und zwar sowohl in der Steinkohlenindustrie als auch in der Braunkohlenindustrie. Von Neugruendungen ist besonders die der Tochtergesellschaft der Oberschlesischen Kokswerke und Chemischen Fabriken A.-G. zu erwaehnen, die diese Gesellschaft zusammen mit der Ehrhardt & Sehmann G. m. b. H. in Schleifmuehle-Saarbruecken vornimmt. Es handelt sich hier um Ausnuetzung grosser Vergasungserfindungen, welche die genannte Fabrik besitzt und auf Grund derer auch minderwertige Kohle verarbeitet werden kann.

Die unsicheren inneren politischen Verhaeltnisse Russlands lassen das Land zu keiner finanziellen Gesundung kommen. Die russische Staatsbank ist gezwungen, die Anforderungen des Reiches in vielleicht noch groesserem Umfange zu befriedigen als vor der Revolution. Der Staat hat die Bank mit beinahe 20 Milliarden Mark in Anspruch genommen, ein Betrag, der in der Notenbankgeschichte bisher noch nicht zu verzeichnen gewesen ist. Russland ist also nach wie vor auf den amerikanischen und englischen Kredit angewiesen, der ihm recht teuer werden wird. Der Ausfall an Arbeit infolge der inneren Unruhen ist ausserordentlich gross und hat bei einzelnen Industrien zu einer Produktionsabschwaechung bis zu 30 Prozent gefuehrt.

Japan zieht mit voller Macht den Wirtschaftsnutzen aus dem Weltkriege. Besonders Sued-Amerika wird von Japan als Ausbeutungsobjekt betrachtet. So sind in der letzten Zeit drei neue Dampferlinien zum Verkehr mit Sued-Amerika errichtet worden, und auch China mit seinen ungeheuer reichen Schaetzen dient in immer groesserem Umfange den kolonialen Bestrebungen Japans.

In *Amerika* haben die ungenuegenden Ernteaussichten eine ungeheure Preiserhoehung auf dem Weizenmarkt hervorgerufen, sodass die Regierung die Notierung der Getreidepreise vorlaeufig verboten hat, und gegen diese ungesunden Verhaeltnisse mit gesetzlichen Massnahmen eingeschritten ist. Ob diese zu einer Gesundung des Marktes fuehren werden, erscheint allerdings sehr zweifelhaft. Das arbeitende Volk leidet sehr unter den teueren Lebensmitteln, und es haben in letzter Zeit zahlreiche Arbeitseinstellungen, besonders in Munitionsfabriken, wie in England, aus diesem Grunde stattgefunden.

Deutsche Kohlen nach dem Balkan. Es ist fast ein Jahr vergangen, seit die Balkan-Kohlen-Handels-A.-G. mit einem Aktienkapital von 4 Mil. M. ins Leben gerufen worden ist. Gruender waren die Interessengruppen des oberschlesischen Kohlenreviers, der Kgl. Preussische Bergfiskus, die Gesellschaft von Giesches Erben, die fuerstlich Plessche Bergwerksdirektion, die grossen Kohlenhandelsfirmen Caesar Wollheim und Emanuel Friedlaender & Co., die Oberschlesischen Kokswerke und chemischen Fabriken A.-G., in Verbindung mit der Ungarischen Allgemeinen Kreditbank in Budapest. Ausserdem haben sich die Hauptbeteiligten des Ostrau-Karwiner Kohlenreviers und der ungarischen Gruben der Gesellschaft angeschlossen. Die Ungarische Allgemeine Kreditbank bildet durch ihre auf dem Balkan, besonders auch an allen Donauumschlagplaetzen, seit Jahren unterhaltenen Betriebsstellen eine breite Grundlage zur Betaetigung der Gesellschaft. Wenn man beruecksichtigt, dass die Balkanstaaten einschliesslich der Europaeischen Tuerkei vor dem Kriege jaehrlich 2½ Mil. T. Kohlen aus England bezogen, kann man sich einen Begriff davon machen, wie umfangreich das Betaetigungsfeld ist, das sich der Balkan-Kohlen-Handels-Gesellschaft bietet. Nach kuenftiger staerkerer Ausnutzung des Donauwasserweges wird sich zweifellos das oberschlesische Kohlengeschaeft nach dem Balkan ganz bedeutend vergroessern lassen, namentlich wenn auch die Tuerkei den wirtschaftlichen Aufschwung nimmt, wie er nach dem Kriege zu erwarten steht.

Balkan-Zuckerfabriken. In dem Geschaeftsbericht der Prager Kreditbank wird ueber die beiden Balkanzuckerfabriken, welche das Institut begruendete, folgendes mitgeteilt: „Die Bulgarisch-Boehmische Zuckerfabrik in Gurne Orechovice hat die Kampagne glatt erledigt und 500.000 dz Rüben verarbeitet. Wir hoffen, dass auch die finanziellen Resultate unsere an dieses Unternehmen geknuepften Erwartungen erfuellen werden. Die Serbisch-Böhmische Zuckerfabrik in Cuprije hatte eine kurze Betriebszeit und dementsprechend nur ein unbedeutendes Ruebenquantum verarbeitet. Nunmehr ist das Landgebiet, in welchem sich die Fabrik befindet, in die bulgarische Sphaere gefallen, und deshalb wurde das Unternehmen der Oberleitung der bulgarischen Fabrik unterstellt. Es wurden alle Vorkehrungen fuer die kommende Kampagne getroffen.

Das rumänische Rote Kreuz

hat beschlossen, Liebesgaben, wie Geld, Esswaren, sowie Kleidungsstuecke, zu sammeln, um dadurch das Los unserer Kriegsgefangenen zu mildern, die fern von der Heimat weilen, als auch fuer diejenigen, die sich noch hier befinden und welche vieles entbehren muessen, wenn der Winter sich einstellen wird.

Wir fordern Euch auf, an unsere Brueder zu denken und aus euren Ersparnissen stets etwas abzugeben, so dass aus den kleinen geleisteten Betraegen grosse Summen zur Unterstuetzung und Milderung der Leiden derjenigen angehaeuft werden, welche heute weit von ihren Lieben sind.

Sendet dem Rumaenischen Roten Kreuz, Strada Akademiei No. 20, wenn moeglich ein Stueck Leinewand oder Wolle, auch Esswaren, welche aufgehoben werden koennen, wie Zwieback, Kaese, Bohnen, Linsen, Mais, sei es noch so gering, und mit dem ein klein Schaerflein aus Euren Ersparnissen, welches reiche Ernte des Dankes fuer Eure Seelen einbringen wird. 3602 a.

Bekanntmachung.

Diejenigen Reichsdeutschen, die wegen Mittellosigkeit in die Heimat abtransportiert sein wollen, und sich bisher noch nicht in die Listen haben eintragen lassen, werden aufgefordert, Montag, den 25. Juni, vorm. 8 Uhr, in der Şcoala de meserie, Str. Polizu 11, zur Aufnahme in die Transportlisten zu erscheinen.

Bekanntmachung.

Alle maennlichen Oesterreich-Ungarn, die in den Jahren 1862—1901 (beide einschliesslich) geboren sind, haben sich zwecks Aufnahme ihrer Personalien am 28. Juni 1917 in der

Schule Seminarul Nifon, Strada 11. Juni Nr. 2

zu melden. Personal-Ausweis ist mitzubringen.

Zeit: vormittags von 8—12 Uhr, nachmittags von 3—6 Uhr.

(M. B.) (H. Kdt.)

KAISERL. KOMMANDANTUR.

Im der staedtischen Gemuesegaertnerei Procopoaia sind folgende

Gemüsepflanzen

zu verkaufen:

Blaetterkohl	100 Stueck	Lei	0.60
Rosenkohl	100 Stueck	Lei	0.80
Salat	100 Stueck	Lei	0.40
Sellerie	100 Stueck	Lei	0.90
Kohlrueben	100 Stueck	Lei	0.40
Lauch	100 Stueck	Lei	1.—

Die Kaeufer haben den Betrag fuer die Gemuesepflanzen in dem Buero der staedt. Gartenverwaltung, Str. Schitu-Măgureanu 15, vorher zu bezahlen und können dann die Pflanzen auf Grund der erhaltenen Quittung in der Gaertnerei Procopoaia in Empfang nehmen.

Koerbe oder Packmaterial sind vom Kaeufer mitzubringen.

Bukarest, den 12. Juni 1917. 144—6.

Staedt. Gartenverwaltung.

Bekanntmachung.

Unentgeltliche Sprechstunden finden statt in der Poliklinik Str. Dorobanţilor 6.

1. für **Zahnkranke**

täglich vormittags 7—8 Uhr und nachmittags 5—6 Uhr, Sonntags vormittags 11—12 Uhr.

2. für **Hals- und Nasenkranke:**

täglich vormittags 11—12 Uhr mit Ausnahme Sonntags. (IV b.)

Bukarest, 29. Mai 1917.

3339—C. Kaiserliche Kommandantur.

Verordnung

über

den Handelsverkehr mit Fischen

§ 1. Der Verkauf von frischen, gesalzenen, getrockneten und geräucherten Fischen an militärische Stellen und Truppen erfolgt durch die Verkaufsbüros der rumänischen Fischereiadministration in Bukarest, Craiova und Calaraşi sowie durch die staatlichen Fischereiagenturen gegen Barzahlung. Nur bei diesen Stellen erfolgt der Verkauf zu militaerischen Vorzugspreisen (rote Preisliste).

§ 2. Zum Verkauf an die Zivilbevölkerung sind ausser den Verkaufsbüros nur diejenigen Fischereiagenturen berechtigt, die eine besondere schriftliche Ermächtigung vom Wirtschaftsstab, Fischereiabteilung erhalten haben, und zwar in dem durch den Ausweis gekennzeichneten Umfange.

§ 3. Der Verkauf darf auch erfolgen durch diejenigen Händler, welche vom Wirtsschaftsstab, Fischereiabteilung, auf ihr Ansuchen eine schriftliche Bewilligung zum Verkauf von Fischen erhalten haben nach Massgabe der darin festgesetzten Bestimmungen.

Jeder Händler, welcher eine schriftliche Bewilligung zum Fischverkauf erhalten hat, ist verpflichtet, den schriftlichen Ausweis und die Höchstpreise in seinem Verkaufsstand an gut sichtbarer Stelle anzubringen. Er hat seinen Bedarf ausschliesslich bei den staatlichen Verkaufsbüros bezw. Fischereiagenturen zu decken. Anderweitiger Ankauf von Fischen ist verboten.

§ 4. Für den Verkauf kleiner gesalzener Fische an die ländliche Zivilbevölkerung wird Karrenhändlern (Căruţaş) auf Ansuchen ein Erlaubnisschein seitens des Wirtschaftsstabes, Fischereiabteilung, ausgestellt. Auf die für den An- und Verkauf festgesetzten Höchstpreise erhalten sie einen Händlerrabatt. Der Ankauf hat ausschliesslich bei den staatlichen Verkaufsbüros, bezw. Fischereiagenturen zu erfolgen. Die Händler sind verpflichtet, die Höchstpreise an ihren Karren sichtbar anzubringen.

§ 5. Im ganzen Gebiete der Militaerverwaltung in Rumaenien mit **Ausnahme der Donau und der gesamten Donaubalten** wird auf Ansuchen den Privatfischern, Paechtern von Staats- oder Privatfischereien und Zwangsverwaltern von Fischereien der Verkauf ihres eigenen Fanges unter Einhaltung der vorgeschriebenen Hoechstpreise (weisse Preisliste) **am Fangort** freigegeben gegen eine zu erlegende Gebuehr von 5 Lei fuer den Hektar nutzbahrer Wasserflaeche. Die Quittung ueber den gezahlten Betrag ist gleichzeitig Berechtigungsschein fuer den Verkauf.

§ 6. Landwirtschaftliche Gueter, industrielle Unternehmungen, Gastwirtschaften, Feinkosthandlungen und aehnliche Betriebe, welche regelmaessigen Bedarf an Fischen haben, muessen sich beim Einkauf darueber vergewissern, dass der Verkäufer die Befugnis zum Fischhandel besitzt.

Die Verabreichung von Fischen, die fuer den unmittelbaren Genuss in Gastwirtschaften u. dergl. zubereitet sind, bedarf keiner besonderen Bewilligung.

§ 7. Die fuer den Verkauf an die Zivilbevoelkerung gueltigen Preise fuer frische, gesalzene, getrocknete und geraeucherte Fische werden jeweils von Wirtschaftsstab, Fischereiabteilung festgesetzt. **Sie sind Hoechstpreise.**

§ 8. Vorsätzliche u. fahrlässige Uebertretungen dieser Verordnung werden, sofern nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 3000 Lei bestraft. Beide Strafen können nebeneinander verhängt werden; **auch Versuch ist strafbar.** Zuständig für die Verhängung der Strafen sind die deutschen Militärgerichte und Militärbefehlshaber.

§ 9. Im Uebrigen bleibt die Verordnungder Militärverwaltung in Rumänien betreffend Ausübung der Fischerei im Gebiete der Militärverwaltung in Rumänien (V. Bl. d. M. V. i. R. Nr. 11 Ziff. 51) in Kraft.

Der Militärgouverneur

gez: **Tülff von Tschepe**

General der Infanterie.

Theater Comödia.

Deutsches Theater.

Spielplan. Montag, den 25. Juni: Geschlossen.
Dienstag, den 26. Juni: Erstauffuehrung „Der Leibgardist", Komoedie in 3 Akten von Franz Molnar.
Mittwoch, den 27. Juni: „Der Leibgardist".
Donnerstag, den 28. Juni: „Der Leibgardist".
Freitag, den 29. Juni: Erstauffuehrung „Hedda Gabler", Drama in 5 Aufzuegen von Hendrik Ibsen.
Sonnabend, den 30. Juni: „Der Leibgardist".
Sonntag, den 1. Juli: „Hedda Gabler".

Vergnügungs-Anzeiger.

Heute Sonntag, 25. Juni.

THEATER COMOEDIA. — Deutsches Theater. — „Die Warschauer Zitadelle."

Im Theater Lyric nachm. 3 Uhr: „Die keusche Susanne". Abends im Garten: „Schneetenliesel".

BLANDUZIA-GARTEN. — Rumaenisches Theater, „Alt-Heidelberg".

PARK OTETELEŞEANU. — Rumaenische Operette. „Die lustige Witwe".

GARTEN LIEBLICH (Jignitza.) — Juedische Operette: „Im Alter".

GARTEN „AMICII ORBILOR". Abends 9 Uhr: Kino und Variété-Theater.

EPHORIE-SAAL. Abends 7¾ Uhr: Unterhaltungs-Abend fuer Heeresangehoerige der Mittelmaechte.

VARIETEES, KABARETS. — „Alhambra", Str. Sărindar, Variétée-Theater. — „Majestic-Femina" Str. Câmpineanu, Variétée-Theater. — „Apollo", Variétée-Theater. Str. Câmpineanu 15.

KONZERTE. — Deutsches Konzert-Restaurant, Str. Otetelesanu. — Deutscher Kronprinz, Grand Hotel. — Berliner Café, Strada Mihai-Vodă 5. — Garten „Modern", Str. Sărindar. — Konzertsaal „Dacia", Str. Carol 72. Orchesterkonzert „Carmen Sylva". — Trocadero, Str. Paris 13.

„Es soll kein Misstrauen sein, Irene. Nur manchmal, wenn man da draussen in den Naechten ruhelos sich auf hartem Lager waelzt, durchziehen das Hirn verworrene Gedanken. Komm!"

Sie springt empor. Drei fliegende Schritte. „Du Dummer, Du", sagt sie zaertlich und setzt sich auf seine Kniee.

Die Stunden haben Fluegel wie flinke Moewen. Aus glanzreichen Tagen und purpurnen Naechten rundet sich anaehlich der kargen Woche Kreis. Sie verging wie ein Traum, nur manchmal waren Martins Sinne gespannt und wach. Dann wurden alle vagen Gedanken zu schmerzenden Zweifeln; eifersuechtige Fragen verbitterten kostbarer Stunden eiligen Fall. Er sah fuer Irene Versuchungen, Gefahren auf allen Wegen; es kostete viele Worte und beruhigende Gebaerden, bis er von neuem den Reiz der Gegenwart ohne Truebung genoss.

Frau Irene, die harmlos Heitere, war von leichter Nervositaet befallen, sie vermied jeden Blick, der auf Strassen, im Kaffee und Theater ihre Augen suchte. „Warum traut er mir nicht?"—das war die schmerzliche Frage, die sie oft durchfuhr. Sie war treu und rein; dem Gatten ganz ergeben. Was sollte sie tun, damit er es glaubte?

Der letzte Tag ist angebrochen. Frau Irene traegt das Kleid, das Martin liebt. Eine flammende Blume schmueckt ihren Guertel.

Martin ist zur Kommandantur gegangen. Er bleibt sehr lange fort. Guenter, der Freund, hat eine Stunde gewartet, um ihm Lebewohl zu sagen, nun draengt seine Pflicht. Er muss gehen. Er beugt sich auf Frau Irenes Hand, gerade als Martin die Tuer oeffnet.

Martin war misstrauisch leise angekommen und hatte die Klinke unhoerbar niedergedrueckt. Er sah den Kopf des Freundes, der sich auf die Hand seiner Frau niederbeugte. Obwohl sein schlechtes Gewissen ihn Luegen strafte, sagte er zweideutig:

„Ihr seid ja sehr vertieft! Ihr habt mich nicht einmal kommen hoeren!"

„Ja, wir haben boese Plaene ausgeheckt, nicht wahr, Frau Irene?" — Doch nun: leb wohl! Komm gesund zurueck. Und bald. Die ganze Menschheit wartet auf den Frieden!"

Martin gibt ihm frostig die Hand. Die Tuer faellt hinter dem Freunde ins Schloss...

Martin spricht kein Wort. Irene steht, angstvoll vor einem neuen Ausbruch, mit wartendem Gesicht. Das gibt ihm Gewissheit. „Sie ist nicht treu!" kreist es in seinem Hirn. Doch er sagt nichts.

„Wann geht Dein Zug, Martin?" sagt Irene endlich. Harmlose Frage! Sie faellt, wie ein Funke in Zunder.

„Kannst Du's nicht mehr erwarten? Ich fahre ja schon morgen, in aller Fruehe", erwidert Martin mit hartem Munde. Er schuettelt Irenes Hand, die sich zaertlich auf seine Schulter legt, ungeduldig herab. Da geht die junge Frau traurig in die Kueche...

Martin bleibt, mit dumpfem Gedankenwirbel, allein. „Sie ist nicht treu" geht es stechend durch sein Hirn. Eine muede Resignation ueberdeckt ihn schwer.

Beim Abendbrot fallen spaerliche Worte... Wie oft geschieht es, dass Frau Irene des Gatten Stirn zu streicheln sucht. Dass sie mit sanften, lieben Worten beginnt!

Martin ist starr in den boesen Kreis seiner qualvollen Gedanken gebannt. Er will sich befreien. „Du Tor!" so schreit es in seiner Brust, „geniesse die letzten kostbaren Stunden!" Doch wenn er, halb erloest, ein Laecheln um die Lippen zu legen versucht, wenn es schon in seinen Armen zuckt, die dargebotenen Haende zu erfassen, dann fuehlt er von neuem den spitzen Druck im Zentrum der Nerven; dann sitzt er starr, als laegen seine Glieder im eisernen Ring der Katalepsie.

„Man hat gelitten, da draussen", denkt er wund, „man hat gelitten... Man passt nicht mehr hinein in den Kreis Normaler. Alle Gedanken gewinnen uebertriebenes Format. Es ist eine Erloesung, wieder draussen zu sein..."

Er fuehlt keinen Hass. Nur Mitleid mit sich selbst. Und mit Irene, der er langersehnte Tage vergaellt. Wie suess sie vor ihm sitzt, das Antlitz in Qual und Schwermut getaucht. Man muss sie lieben. Sie ist ohne Schuld. Er nimmt sie jaeh in die Arme.

„Glaub mir doch!" bettelt, fleht fluesternd ihr Mund. „Ich bin Dir treu. Warum glaubst Du es nicht?!"

Die Nacht blueht auf zu qualvollen Ekstasen. Die Kelche der Blumen in den Vasen hauchen betaeubenden Duft.

Der Morgen lugt rosig in die rauchdurchwehte Bahnhofshalle. Sie stehen einander nahe. Ihre Schultern druecken gegensammen, sodass sie ihr Blut fuehlen.

„Was war es, das Dich in den letzten Tagen so haesslich machte, Liebster Du?"

„Frage mich nicht. Ich war ein Tor. Eifersucht frass mir am Herzen wie eine Schlange. Wir werden die Mystik unserer Gefuehle nicht loesen. — Lebe wohl".

Sie kuessen einander.

Man stoesst und draengt von allen Seiten.

Abschiedsszenen, wohin Du blickst....

Martin beugt sich durch das Fenster. Er sieht Irene suchend stehn. Ihre Wangen gluehn. Nun haelt sie seine Finger fest.

Als die Pfeife schrillt, der Zug ins Rollen geraet, beugt Martin sich noch einmal hinunter. Irene — auf den Fusspitzen — woelbt ihm die Lippen zu einem letzten Kuss entgegen. Doch das Fenster liegt zu hoch; sie erreichen einander nicht mehr. Da loesen sich ihre Haende.

Sie winken. Die Entfernung waechst. Nun kann Irene des Geliebten Antlitz nicht mehr sehen.

Sie geht mit traurigen Schritten die Treppe hinunter, in eine Zukunft, die voller Raetsel ist. Sie muss nach dem Gelaender greifen, um nicht zu straucheln, zu fallen....

Für die Feldgrauen.

Notturno in Feldgrau.

Von
Stabsarzt Dr. Alfred Feyser.

Auf Truppenverbandplatz lieg' ich zur Nacht. —
Heut hat der Assistenzarzt die Wacht.
Es rauschen die Baeume, rings Schuesse knallen,
Mit trockenem Rascheln die Blaetter fallen,
Leis' stoehnet der Mann mit dem Schenkelschuss,
Er auf den Abtransport warten muss.
Baeng Beng"! — Da platzt mit hohlem Gebell
Am Kreuzweg das uebliche Nachtschrapnell,
„Tack-Tack" — — hoer' ich's scharf durch die Zweige schlagen,
Hoch ueber uns heulend Granaten klagen,
Und kichernd schwirren Querschlaeger drein.
Dumpf brummend mischt fernes Geschütz sich ein
In tiefstem Bass,
Ohn Unterlass.
Doch unser Maeus'chen laesst sich nicht stoeren,
Sein Scharren und Nagen ist leise zu hoeren,
Im Fernsprecher summt es wie Geistergesang:
„Brigade wuenscht Erdwerk' '— „kurz-lang, kurz-kurz-lang!"
Crescendo schwillt nun draussen der Sturm,
Staccato bohret im Holze der Wurm — — —
— Und all' diese naechtlichen Melodei'n
Begleiten mich tief in den Schlummer hinein,
Und ich traeum' von der Heimat, ich traeume, ich baette
Concertbillette
Und hoert mit der Liebsten im festlichen Haus
Ein neues Opus von Richard Strauss. — —

Ein guter Kamerad.

Sie ist es schon. Und sie soll es in noch weit hoeherem Masse werden. Wir muessen sie und ihre guten Eigenschaften nur erst etwas naeher kennen lernen. Sie ist nicht nur von angenehmen Aeusseren. Wie bei allem, was ein Menschenherz erstrebt, nicht nur die aeussere Gestalt, sondern vor allem der innere Gehalt, unser Wuenschen und Streben befluegelt — so ist es auch bei ihr. Sie macht sich uns auch begehrenswert durch ihren guten Kern; ihr ideeller und ihr materieller Wert machen sie uns zu einem guten Kameraden.

Man nennt sie „die Waffe fuer den wirtschaftlichen Kampf des Friedens". Was dem Soldaten das Geschuetz, das Gewehr, das Bajonett sind: Angriffs- und Verteidigungswaffen — das wird dem Soldaten, der bei Kriegsende diese Waffen beiseite stellt, alsdann die *Kriegssparmarke* sein.

Sie ist ihm Angriffswaffe. Eine rege Taetigkeit auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens wird nach dem Friedensschluss einsetzen. Mit Geldmitteln muss der entlassene Soldat auf den Kampfplatz des Wettbewerbs in Handel, Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft treten. Mit festem Griff muss er den alten Erwerbszweig von neuem ergreifen; er muss in vielen Faellen von vorn anfangen. Steht ihm Bargeld zur Seite, so kann er den Angriff wagen und ihm leichter durchfuehren, er kann beruhigter den Wettbewerb aufnehmen als derjenige, der ohne Barmittel dasteht.

Sie ist ihm Verteidigungswaffe, damit er im Kampf ums Dasein nicht unterliege. Mit ihrer Hilfe wehrt er sich des Angriffs im Wettbewerbe, mit ihr verteidigt er sich gegen die wirtschaftliche Not, die in der ersten Zeit nach dem Kriege noch anhalten wird.

Sind uns unsere Kriegswaffen gute Kameraden, so muessen wir zu ihnen auch unsere Friedenswaffe zaehlen, die Kriegssparmarke.

Durch die Sparmarke fuehrt der Heeresangehoerige seine Ersparnisse am besten an die heimatliche Sparkasse ab. Laesst er die Sparbetraege bis 2 Jahre nach Fridensschluss stehen, so erhaelt er 5% Zinsen. Erhebt er sie frueher, so erhaelt er den ueblichen Sparkassenzinsfuss.

Die Sparmarke hilft also jedem Einzelnen. Sie hilft aber auch der Gesamtheit. Denn sie leitet das Metall- und das Papiergeld den langen Weg von den Fronten und aus den besetzten Gebieten schnellstens in die Kanaele der heimatlichen Wirtschaft zurueck.

Was Aufklarung vermag, ersieht man aus dem Ergebnis einer 14 taegiger Werbetaetigkeit anlaesslich der Zeichnung auf die 6. Kriegsanleihe bei einer Division an der hiesigen Front. Obwohl besonderer Verhaeltnisse halber erst 2 Wochen vor dem Endzeitpunkt (16. Mai) die Werbearbeit einsetzen konnte, ergab sie dennoch 5200 Zeichnungen mit M.507.000, davon auf 4200 Sparkarten allein M. 89.600. Bei einzelnen Truppenteilen legten sich 77%, 76%, 73%, 71%, 70% u. s. w. saemtlicher Mannschaften eine Sparkarte zu. Ist dies nicht ein Beweis, dass der gesunde Sinn unserer wackeren Feldgrauen die Einrichtung der Sparkarte dankbar anerkennt!? Der deutsche Kriegsmann erkannte rasch den Nutzen der Sparmarke, die berufen ist, ihm in Kriegs- und Friedenszeiten ein guter Kamerad zu sein.

Aus dem Schwarzwald.

(Von einem Urlauber.)

Der mattgoldene Saum, den der bluehende Ginster dem schattigen Tannenwald herrlich angelegt hat, die leuchtenden Feuerflocken auf den steinigen Halden und an dem Rand der Schonungen sind „verloschen". Nun schimmern allerwaerts in dem engen Schwarzwaldtal die schweren weissen Dolden der Holunderbuesche von den Rainen der Bergwiesen. Es ist die Hochzeit des Jahres, die koestliche Junizeit, wo die Rosen und die Reben bluehen und mit ihrem balsamischen Duft die Sinne berauschen. Wenn der Holunder so ungestoert verbluehen kann, wenn leichte Gewitterschauer die treibende Sommerhitze daempfen, wenn die bluehende Hausrebe, die sich so treu um das Bauernhaus schlingt, dem arbeitsharten, oft enttaeuschten Weingaertner im Land einen segensreichen Herbst in Aussicht stellt, dann heitern sich die Mienen auf. Ein biederer Alter meinte dieser Tage, wie er voll Bewunderung von dem ungemein raschen Wachstum der Feld- und Gartenfruechte redete, die man wegen des langen Winters erst Ende April aussaehen konnte; „Wenn unser Herrgott um ½12 Uhr erst das Feuer zum Mittagessen anmacht, so bringt er das Essen auch noch zur rechten Zeit fertig". Mai und Juni haben ueberreich nachgeholt, was Eis und Aprilenschnee hintangehalten haben.

Drunten im Tal draengt sich durch sein Felsenbett der klare Schwarzwaldfluss und treibt das Hammerwerk, an dem ruestige Veteranen zur Friedensarbeit Sensen schmieden. Auf den saftigen Wiesen dicht dabei wenden schlanke, braune Schwarzwaldmaedchen die dicken Schwaden, die Urlauber in den kuehlen Morgenstunden gehauen haben. Es hat tuechtig Bodengras, und die malerischen Holzscheunen im Wiesental werden mit duftendem Heu voll werden. Alle Haende wetteifern beim Bergen der ersten Feldfruechte. Die Lehrer der Realschule ziehen mit Buben und Maedchen zur Heuernte. Jedes traegt einen Rechen, und die „Maidle" haben sich sogar weisse Tuecher um den Kopf gebunden.

Auch das kleinste Oedstueck ist in Bearbeitung genommen und mit Kartoffeln bestellt worden, die in dem Wildbruch maechtig treiben und teilweise bereits bluehen. Mannshoch steht das Korn an dem Berg. Es ist in voller Bluete, und auch die andere Winterfrucht bluht schoen und verspricht reichen Ertrag. In harter Arbeit wird er dem sandigen Boden abgerungen. An der Berglehne ist der Pflug nicht zu verwenden, und die Garben werden auf dem Kopf heimgetragen.

Die Kirschenernte ist gut und bringt huebschen Erloes. Birnen und Aepfel haben sich „geputzt" und werden wieder heuer die Faesser mit Most fuellen, dem geschaetzten Haustrunk des Schwaben.

Majestaetisch ernst blickt in all die Sommerpracht der Tannenhochwald hinein. Seine lichtgruenen Triebe sind dunkler geworden, Edeltannen und Fichten heben sich in der Ferne nicht mehr so deutlich voneinander ab, und auch das duerre Braun der hohen Foehren wandelt sich in Gruen. In den Kahlhieben oeffnen sich gerade die stolzen Blueten des Roten Fingerhuts und tauchen weite Flaechen in Purpur. Ein glorreicher Anblick! Aber auch der Wald leidet unter dem Krieg. So manche hohe Tanne ist vor der Zeit gefaellt worden und zur Spreegemahle gewandert, dort wird sie zu Sappenbrettern zerschnitten, und taeglich fuehrt die Bahn Wagenladungen Rahmenbretter aus dem Tal hinueber ueber den Rhein. Wehmuetig blickt man ihnen nach. Wie lange noch?

Es ist still im Wald. Man hoert und sieht keinen Touristen, keine Wandervoegel mehr, nur die Waldvoegelein singen ihre Lieder. Auch im Staedtlein ist es still, wo sonst lauter Lust und Klang war, wo die Burschen am Sonntag Abend im Wald oder in der Wirtschaft bei Bier und Wein ihre Volksweisen sangen, die alten schoenen Lieder vom Heidenroeslein und vom Blumlein auf der Heiden. Nun sind sie alle fort, Burschen und Maenner, und kaempfen dafuer, dass der Feind nicht in das stille Tal eindringt. Und die Zurueckgebliebenen „schaffen" von fruch bis spaet und hoffen auf den deutschen Sieg und beten. E. F.

Bei der Hochseeflotte.

Von
Hauptmann Otto Lehmann.

III.

Kreuz und quer durch das Panzerschiff.

Ein Kriegsschiff ist fuer den Laien bei naeherer Besichtigung geradezu ein Musterwerk der Technik, ein vollendetes Erzeugnis menschlichen Geistes.

Die Technik hat uns ja im Kriege schon so manches offenbart, der Krieg hat den Menschen vor neue Aufgaben gestellt und der menschliche Geist hat sie spielend geloest. Auf einem solchen schwimmenden Panzerriesen steht man staunend, aber doch wie vor einem Wunder, je mehr man in sein Innerstes eindringt.

Im Verhaeltnis zu seiner Groesse ragt er flach und wenig aus dem Wasser hervor, um den feindlichen Artilleristen nur ein kleines Ziel zu bieten. Aber nach unten, in die Tiefe waechst er sich aus. In seinem weiten Bauch birgt der Riese all die unzaehligen Geheimnisse seiner militaerischen Kraft.

Ruhig liegt das Schiff auf der spiegelglatten See. Die ausserordentlich starken Sonnenreflexe blenden das ungewohnte Auge, Moewen streichen im eleganten Fluge ueber das Wasser und spaehen nach Nahrung. Diese feierlichen Bilder machen auf den Landmenschen immer wieder, wenn er einigermassen Sinn fuer die Natur hat, tiefen Eindruck.

„Wollen Sie mal mit in mein Reich kommen?" fragte mich der erste leitende Ingenieur von S. M. S. . . . . Mit Freuden sage ich zu.

Und wir steigen hinab, denn sein Reich, die Maschinen, das Herz des Schiffes, von dem alle Lebenskraft ausgeht, von wo aus die Faeden bis zur Bruecke zum Kommandanten reichen, ist „ganz unten".

Enge steile Treppen verbinden die Raeume, die uebereinander liegen und die der ganzen Besatzung mit mehr als 1000 Mann und dem ganzen vielseitigen zahlreichen Material Raum bieten.

Immer tiefer steigen wir, die Luft wird nicht besser, im Gegenteil, sie ist trotz der surrenden Ventilatoren recht dick und dumpf. Allerdings ist der Unterschied fuehlbarer, weil man oben noch in der frischen Morgenluft an Deck stand.

Deutlicher klingt das Surren und Brummen der Maschinen durch den engen Treppenschacht, und bald stehe ich vor einer Reihe feuriger, Hitze hauchender, gewaltiger Oefen *im Reiche der Heizer*.

Herr Gott, ist das eine Glut! (Fuer meine Begriffe!). Notduerftig bekleidet steht die Heizwache vor den Feueroeffnungen und gibt dem gierigen Feuer seine Nahrung. Das Schiff muss stets „klar" zum Auslaufen, gefechtsbereit sein.

Im Stillen vergegenwaertige ich mir die duenne, gekraeuselte Rauchwolke, die staendig dem Schornstein entflieht und vergleiche unwillkuerlich diesen Aufwand an Kraft von Menschen und Material.

Mein liebenswuerdiger Fuehrer malt mir das Bild aus, was diese Leute leisten muessen, wenn das Schiff im Gefechte seine ganze Geschwindigkeit als Waffe in die Wagschale werfen muss.

Und ich denke an eine Fahrt auf einer Lokomotive, wie ich damals staunte, was sie gierig alles verschluckte. Diese Mengen, die hier in dem gluehenden und lodernden Hexenkessel verschwinden, sind so gross, dass sie unsereins mit seinem normalen Begriffsvermoegen kaum fassen kann.

Weiter geht die Wanderung.

In der Maschinenzentrale blinkt mir eine Unmenge von Griffen, Hebeln und was weiss ich noch alles aus blankem Messing entgegen; hier werden die Befehle, die der Kommandant hoch oben auf der Bruecke, auf seinem Kommandostand, erteilt, in die Tat umgesetzt. Und wer einmal auf einem so grossen Kriegsschiff gefahren ist, bewundert bloss immer wieder die Genauigkeit, mit der der Riese aus Stahl manoevriert.

Durch die Mannschaftsraeume, in denen die Blaujacken gerade die Tische und Baenke abnehmen, die zusammengeklappt an den Decken haengen, um zu essen, gelangen wir nach endloser Wanderung wieder an die frische Luft.

Die naechste Besichtigung galt einem grossen *Geschuetzturm*, einem Ungetuem von aussen betrachtet, einem Schmuckkaestchen von innen. Eine vollendete Vernichtungsmaschine, bis in die kleinsten Einzelheiten, ein wahres Kunstwerk, was die schweren Geschuetzrohre hob und senkte, herumschwenkte und sich bewegte, als seien das nicht ungeheure Zentnerlasten, die in Zahlen ausgedrueckt wahrhaft traumhaft wirken, sondern leichte Federkiele oder Bambusstangen.

Gerade wurde exerziert: ein Geschwirr und Gewirr von Signalen, ein Rattern der schweren Geschossaufzuege ertoente, man wird ganz irr . .

Die Leute mit ihren Gasmasken stehen an ihren Plaetzen wie die Bildsaeulen, jeder eine denkende, pendelnde, lebende Maschine, der erste Artillerieoffizier, der eine groessere Pruefung mit jedem Turm vornimmt, ist zufrieden. Es klappt alles vorzueglich. Auf seine Leute kann er sich verlassen; wenn er das Feuer auf den Feind von seiner Zentralstelle aus leitet, sie haben *es in der Schlacht vor dem Skagerrak* bewiesen, dass sie schiessen koennen.

Ein Dienstzweig, der bis zur Vollendung beherrscht und dauernd geuebt wird, ist das Winken mit Flaggen und mit der Signallampe. Die *Flaggensprache* von Schiff zu Schiff ist das lebende Telefon auf See. Und was heutzutage im dienstlichen Verkehr telefoniert wird, besser gesprochen werden muss weiss jeder. Die Flaggensprache beherrscht das Signalpersonal auch mit einer Fertigkeit, die nur dauernde Uebung hervorbringen kann; das ist aber auch noetig, denn im Gefecht muss eine bis ins kleinste klappende Befehlsuebermittlung gesichert sein.

Etwas, das zum taeglichen Brot unserer Matrosen gehoert, ist das *Turnen*. Turngeraete stehen fast den ganzen Tag ueber auf Deck und werden fleissig benutzt von den Mannschaften wie von den Offizieren. Die turnerische Gewandtheit der Truppe ist dementsprechend erheblich groesser als beim Landheere, letzten Endes liegt das im Wesen des Dienstes der Marine. Mir ganz neu war ein grosses Musikmuellern der ganzen Besatzung: In einzelnen Trupps verteilte sich die Mannschaft auf das Oberdeck, kurze Meldungen der Offiziere an den ersten Offizier ueber Vollzaehligkeit der Leute erfolgte, alles nahm nach Massgabe des freien Platzes Aufstellung. Auf den Pfiff hin stand alles still. Beim zweiten setzte die Musik ein, die auf einem Geschuetzturm stand und tausende von Armen und bewegten Oberkoerpern fuchtelten in gleichmaessigem Rhythmus durch die Luft. Einige 20 bis 25 Takte, dann Pause mit „ruehrt Euch", worauf auf einen Pfiff die naechste Gruppe folgte, zehn oder zwoelf Gruppen machten das Nachmittagsprogramm aus. Am Schluss des eigenartigen Bildes, das alle moeglichen Musikstuecke begleitet hatten, merkte man allen Offizieren wie Mannschaften vom Aeltesten bis zum Juengsten an, was fuer eine anstrengende, aber gesunde Bewegung so ein Massenmuellern mit Musikbegleitung ist.

Aus der Heimat.

Brandenburg.

Tuerkische Handwerkerlehrlinge. Wieder sind in Berlin 200 Tuerkenknaben eingetroffen, die bei deutschen Handwerkern eine tuechtige Lehre durchmachen sollen. In Reih und Glied bewegte sich der Zug durchs Brandenburger Tor, gefuehrt von einigen Feldgrauen. Die Tuerken erregten viel Aufsehen.

Grosse Hitze. Nach den Messungen des Berliner Wetterbueros betrug am Sonntag, 17. Juni, die Hoechsttemperatur + 31,6 Grad. Es war der heisseste 17. Juni seit dem Jahre 1848. Diese Tropentemperatur erstreckte sich ueber das ganze Binnenland westlich der Oder. Auch im Westen herrschte Gluthitze.

Ostpreussen.

Ehrenbuerger Ortelsburgs. In Dankbarkeit fuer die Hilfe aus Anlass des vor zwei Jahren begruendeten Kriegshilfsvereins in Berlin ernannte die Stadt Ortelsburg eine Anzahl verdienter Personen, darunter den Oberbuergermeister Wehrmut-Berlin, zu Ehrenbuergern.

Hannover.

Hofkapellmeister Karl Gille vom Hoftheater zu Hannover ist im 54. Lebensjahre gestorben.

General Eduard von Liebert, frueherer Generalstabschef des 10. Armeekorps, wurde der Orden Pour le mérite verliehen. Besonders bekannt ist der General als Gouverneur von Deutsch-Ostafrika geworden. Im gegenwaertigen Kriege war er Gouverneur von Lodz und Fuehrer einer Reservedivsion.

Sachsen.

Durch Grossfeuer ist die Tuchfabrik von Steinle und Will in Burg bei Magdeburg groesstenteils in Asche gelegt.

Westfalen.

Generaldirektor Lindner, koeniglicher Bergrat, ist im Alter von 60 Jahren in Herne gestorben. Lindner hat die Bergwerksgesellschaft „Hibernia" seit 1906 geleitet.

Eine Pfarrkirche niedergebrannt. In Kirchhellen wurde die aus dem 11. Jahrhundert stammende katholische Pfarrkirche durch ein Grossfeuer vollstaendig zerstoert.

Hessen-Nassau.

Stiftung. Kommerzienrat Bruening in Hanau hat ein Kapital von 100.000 M. gestiftet, dessen Zinsen Kriegsgewaisen und Veteranen zugute kommen sollen.

Bayern.

Der Regierungspraesident von Oberbayern von Halder ist in den Ruhestand getreten. Zu seinem Nachfolger wurde der Ministerialdirektor Dr. Kahr ernannt.

Baden.

Ehrendoktor. Die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultaet der Universitaet Freiburg hat dem Prinzen Max von Baden wegen seiner Verdienste auf dem Gebiete der Gefangenenfuersorge die Wuerde eines Doktors der Staatswissenschaften ehrenhalber verliehen.

Koenigreich Sachsen.

Saechsischer Jugenddank. In einer in Dresden abgehaltenen Versammlung wurde einstimmig die Gruendung des saechsischen Jugenddankes beschlossen. Zur Mitarbeit an den Bestrebungen des Jugenddankes sind Schueler und Schuelerinnen aller Schulgattungen sowie die Jugendlichen aller Koerperschaften der Jugendpflege berufen. Aehnlich wie der Heimatdank wird auch der Jugenddank Wohltaetigkeit ueben.

Weibliche Dozenten. An der Hochschule fuer Frauen in Leipzig sind gegenwaertig neben zahlreichen Universitaetsprofessoren bereits 12 Frauen als Dozentinnen taetig. Ihre Lehrauftraege erstrekken sich auf Erziehungskunde, Krankenpflege, Volkswirtschaftslehre, Sozialpolitik, Chemie, Bakteriologie und Kunstgeschichte.

Mecklenburg.

Mecklenburgische Verfassungsfrage. In Schwerin haben die Besprechungen zur Mecklenburgischen Verfassungsfrage begonnen. Die Verhandlungen ergaben, dass saemtliche Staendemitglieder auf dem Standpunkt stehen, die Staende als oeffentliche Rechtskoerperschaften beizubehalten. Die nicht staendigen Vertreter aus Mecklenburg-Strelitz haben sich uebereinstimmend die aus Mecklenburg-Schwerin zum Teil dahin ausgesprochen, dass dieser Charakter von Ritterschaft und Staendetag zu beseitigen sei.

Hansestaedte.

Friedrich Raab gestorben. Der fruehere Reichstagsabgeordnete Friedrich Raab ist in Hamburg an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben. Er hat bis zum Jahre 1911 den Wahlkreis Eschwege vertreten.

Darlehenskasse fuer Kriegsbeschaedigte in Luebeck. Der Buergerausschuss in Luebeck hat auf Veranlassung des Senats die Errichtung einer Darlehenskasse fuer Kriegsbeschaedigte, namentlich fuer Kleinhaendler, Ladeninhaber und sonstige selbstaendige Geschaeftstreibende beschlossen. Die fuer die Kreditgewaehrung noetigen Mittel werden durch den Staat zur Verfuegung gestellt.

Thueringische Staaten.

Der Geist in unseren Fliegern. Der Postassistent Erich Leyh in Langenfeld bei Meiningen, der im Luftkampf den Heldentod gefunden hat, schrieb, wie seine Eltern in der Todesanzeige mitteilen, an seinem Todestag folgendes: „Urlaub koennte ich schon bekommen, tue es aber nicht, da ich es nicht mit meinem Gewissen vereinbaren kann, gerade jetzt meine schwer bedraengten Kameraden allein zu lassen. Zaehne aufeinander durchhalten bis zur Besinnungslosigkeit, heisst's jetzt. Jetzt kommt's auf jeden Einzelnen an. Wenn ich nur wenigstens nachts Ruhe haette, ich kann kaum schreiben."

Aus Rumänien.

Monteor.

Eine Erholungsstaette fuer Feldgraue.

Wenn ich spaeter einmal in meiner deutschen Heimat sein werde, und das Wort Monteor meine Erinnerung streifen wird, werden die angenehmsten, schoensten Stunden meines dreijaehrigen Soldatenseins mir vor Augen schweben. Wie genau erinnere ich mich des herrlichen Anblickes, als ich an einem wunderschoenen Maiabend den Marsch vom Bahnhof nach dem Dorf Monteor antrat. Wie einem Schulbuben war es mir zu Mute, der seine grossen Ferien antritt, so froh und glueckverheissend. Als ich dann etwa eine Stunde gewandert war, den Ort Merei hinter mir liegen hatte und die erste Gebirgskette ueberschritt, ruhte ich einen Augenblick, um mein Auge an einem Schauspiel weiden zu lassen, das die Natur mir bot. Wie herrlich liegt Monteor! Mitten im Tale, umgeben von bewaldeten Bergen, ruhig und friedlich, als waere der Krieg nie ueber das Doerfchen hinweggestuermt. Dieses herrliche Fleckchen rumaenischer Erde ist nun seit einiger Zeit bestimmt, erholungsbeduerftige Offiziere und Mannschaften zu beherbergen. Ein herrliches Schloss mit wunderschoen gepflegtem Park dient den Offizieren, zwei Hotels den Mannschaften als Quartier. Hier koennen sich die Kameraden ausruhen von all' den Strapazen, koennen sie Gemuet und Geist erfrischen. Fuer alles ist gesorgt, was sich der Feldgraue nur wuenschen mag, und zarte Frauenhaende, die schon oft herbe Wunden durch liebevolle Aufopferung geheilt haben, sorgen auch hier dafuer, dass man sich hier ganz wie in der Heimat fuehlt. 14 Tage koennen die braven Feldgrauen ganz sich und ihrer Gesundheit leben in diesem reizenden Idyll. Dann geht es mit frischem Mut und freudigen Herzens wieder hinaus an die Front. Unvergesslich bleibt aber allen die wunderschoene Zeit, die sie in dem gepriesenen Monteor verbringen durften, in herzlicher Dankbarkeit gedenken sie der ruehrenden Sorgfalt und Pflege, die ihnen dort zu teil wurde. F.

Braila, 22. Juni. — **Das Armee-Wandertheater** hat hier eine Reihe von wohlgelungenen Vorstellungen veranstaltet. Alle Vorstellungen waren stark besucht, und der reiche Beifall liess die Wertschaetzung erkennen, die sich die Truppe waehrend ihres hiesigen Aufenthaltes beim Soldaten- und Zivilpublikum erworben hat. Kameraden waren die Kuenstler, die ihren Soldatendienst voruebergehend aufgaben, um die Fertigkeiten ihres buergerlichen Berufes zur Unterhaltung und Erbauung der Truppe auszuueben. Das Theater stand unter der Leitung des Unteroffiziers Hoezel, dem besonderer Dank fuer seine Mueheverwaltung gebuehrt.

Scherz-Ecke.

Krawutschke ist ein guter Kerl, aber das Gras hoert er nicht gerade wachsen, er hoert nicht mal ganz richtig, was ihm durch Fernspruch mitgeteilt wird. — Einmal brachte er folgendes an: 1. Statt der Sommerwaesche gelangen nunmehr Einheits-Hemden und -Hosen zur Verlausgabung. 2. Formationen melden, ob sie holdselig mit Unterhosen versehen sind. 3. Die ueble aerztliche Besichtigung findet am Dienstag statt.

Vizewachtmeister Bertheim.

Unser Stabsveterinaer soll ueber die beim Regiment stark auftretende Pferdemauke (Fesselkrankheit) einen eingehenderen schriftlichen Bericht an den Regimentskommandeur erstatten. Nach laengeren fachwissenschaftlichen Ausfuehrungen kommt er woertlich zu folgendem Schluss: „Die Pferde des Regiments sind jedoch der Ansicht, dass die Mauke die Bewegungsfaehigkeit des Regiments nicht wesentlich beeinflusst."

Bei der Raeumung eines Staedtchens in Nordfrankreich erhielt ein Pionieroffizier, im Zivilleben ordentlicher Professor an einer Universitaet, Befehl, gewisse Gebaeude, die dem Feinde von militaerischem Nutzen sein koennten, niederzulegen. Nach einigen Stunden meldet er dem Oberst die Ausfuehrung des Befehls. Der Vorgesetzte wirft durch das Scherenfernrohr einen Blick nach der verlassenen Stadt. Dann stellt er sich breitbeinig vor den Untergebenen hin, stemmt die Faeuste in die Seiten, schuettelt den Kopf und sagt: „Professor, Professor, es wird doch immer schlimmer mit Ihnen: frueher liessen Sie bloss den Regenschirm stehen, heute lassen Sie einen ganzen Aussichtsturm stehen!"

Vaterländische Handels- und Verkehrs-Aktiengesellschaft,

Budapest, V. Országház-tér 4., V. Akadémia utca 20.
(Vis-à-vis vom Parlament).
Giro-Konto bei der Ungarischen Bank und Handels A.-G.
Telegramm-Adresse: „Grossist".

Export - Import.
Mit Ausfuhrbewilligung:

1. 20 Waggon Original Schwedische Zündhölzer 4/4 Marke „Blitz" teils ab Rustschuk, teils ab Budapest,
2. 100 Waggon (monatlich 25 Waggon) (Oelrückstand) Oel-Paraffin- und Rost für Wagenfette,
3. bis 100 Wagon Natriumbisulfat (ca. 60% Natriumsulfat), („ 30% Schwefelsäure),
4. 2 Waggon Perocid (34—35 anstatt Kupfervitriol),
5. 10 Waggon Eisenvitriol,
6. 2 „ Schwefelnatrium,
7. 1 „ Firnisersatz,
8. 1 „ Glaubersalz (kalz),
9. 1 „ Bittersalz.

273

Vaterländische Handels- und Verkehrs-Aktiengesellschaft,

Budapest, V. Országház-tér 4., V. Akadémia utca 20.
(Vis-à-vis vom Parlament).
Giro-Konto bei der Ungarischen Bank und Handels A.-G.
Telegramm-Adresse: „Grossist".

Export - Import.
Mit Ausfuhrbewilligung:

1. Knöpfe (Perlmutter-, Wäsche-, Druck-, Achat-, Steinnuss, etc.).
2. 2 Waggon Schuhpasta „Solo"-Marke, 6, 8, 10, 12, 16, 32 Grösse,
3. 1 Waggon Zigarettenpapier- und Hülsen,
4. 3 „ Sohlennägel, 1, 2, 3,
5. 1 „ Bergschuhnägel, ein- und zweiflügig,
6. 1 „ Email-Kochtöpfe in verschiedenen Grössen,
7. 1 „ Fensterglas.
8. 3 „ Porzellan-Speiseservice, weisse und dekorierte Glaswaren,
9. 1/2 „ Petroleum-Tischlampen, komplett,
10. 1/2 „ Waagen, Krüge, Becher, Flaschen,
11. 10.000 Stck. halbweisse 0.7 l. leichte Cognacflaschen,
12. 60.000 „ farbige, lange 0.7 l. Weinflaschen,
13. 50.000 „ farbige, lange 1/1 l. Weinflaschen,
14. 2 Waggon Wassergläser.

276

Vaterländische Handels- und Verkehrs-Aktiengesellschaft,

Budapest, V. Országház-tér 4., V. Akadémia utca 20.
(Vis-à-vis vom Parlament).
Giro-Konto bei der Ungarischen Bank und Handels A.-G.
Telegramm-Adresse: „Grossist".

Export - Import.
Mit Ausfuhrbewilligung:

1. 6.000 Stck. Pflüge (bulgarische Rajol Universal-Kolonistenpflüge),
2. 20.000 „ Sensen (bulgarische, türkische und Walachen-Sensen),
3. 10 Waggon braunes Patent-Packpapier (einseitig glatt),
4. 10 „ braunes Patent-Packpapier (beiderseits glatt),
5. 2 „ weisse Superior (einseitig glatt),
6. 1 „ Kanzleipapier,
7. 1 „ Briefpapier und Kuverts,
8. 1 „ Schmirgel-Leinwand,
9. Komplette Brotfabriks- und Bäckerei-Einrichtungen (Militärbäckereien, Arbeiterbäckereien),
10. Patentöfen für Erzeugung von Zwiebacks, Kakes etc.,
11. Teigwarenfabriks-Einrichtungen,
12. Kartoffel- und Rübenwergungsmaschinen,
13. Kartoffel- und Gemüsetrocknereien.

277

Wichtig für **MARKETENDER**
Grosse Auswahl sämtlicher Artikel zu billigsten Preisen sind zu haben be
R. O. DAVID, STR. GARHOVENI No. 7. BUKAREST 3417—15

Dr. Ecaterina Ionescu
Spezialisiert in der ersten Frauenklinik Schauta, Wien.
Gynaecologie u. Geburtshilfe,
Chirurgische Operationen.
Ord. St.: 2—4 Nachm.
53, CALEA RAHOVEI, 53
3565—15

Dr. L. Friedmann
ehem. Assistent der kgl. Charité zu Berlin
innere u. Hautkrankheiten
Strada Campineanu 21
Eingang durch Str. Valter Mărăcineanu.
Sprechstunden: 7—8 u. 3—7 Uhr.
2628

V. a. B.
Es wird beabsichtigt, eine V. a. B. Bukarest zu gründen. Ich bitte alte und junge Burschenschafter recht zahlreich zu dem Gründungsabend Mittwoch den 27. Juni, 9 Uhr zu erscheinen. Die Vereinigung der Reichsdeutschen hat liebenswürdigerweise ihre Klubräume, Str. Brezoianu 17, zur Verfügung gestellt.
Mit burschenschaftlichem Gruss
Leutnant Wilka,
Germania Jena
3507—1

Klavierunterricht.
Wer erteilt deutschem Offizier gründlichen Klavierunterricht? Angebote mit Nachweis der Lehrbefähigung und Preisangabe unter M. 100 an die Geschäftsstelle d. Bl. g—2

Brillantringe
Herren und Damen,
grösste Auswahl
feinster Geschmack.
Gebr. Roller
Strada Carol 50,
I. Stock.

Grosse Auswahl in rumaenischen
Nationalblusen
zu billigen Preisen, käuflich bei
„La Pansea"
51 Calea Victoriei 51 3573—

Emaillgeschirr-Ausverkauf!
Greift zu! Nur kurze Zeit bietet sich die Gelegenheit, ausländische Küchengeräte, Porzellan und Glaswaren zu äusserst billigen Preisen in der
Str. Lipscani No. 47
zu kaufen! 3528—4

Kaufe und verkaufe
JUWELEN
Silber, Brillanten, Rubinen, Perlen, Feine Steine u.a.w.
M. Braunstein, Calea Victoriei 32
3608-15 Im Jahre 1877 gegründ. etwa Hand.

Badehaus
Meltzer
Str. Negru Voda 24,
Dampfbäder, Wannenbäder und Schwimmbassin.
Taeglich geöffnet von 7 früh b's 7 abends. 2712 2

Gesucht sofort
Fassbinder,
Mechaniker,
Maschinenschlosser,
Maschinisten,
Werkzeugmacher,
Gatterschlosser,
Dreher.
Meldung Str. Paris 4, II. Stock, bei Abt. XVII Arbeiterfragen.

Instandsetzungswerkstätte des Kommandeurs der Trains stellt
Feuerschmiede
ein. Zu melden Rosiori-Kaserne in Cotroceni. 3517 c—6

Gesucht sofort
4 Installateure
für Dampf- und Wasserleitung. Meldung Str. Paris 4, II. Stock bei Abt. XVII Arbeiterfragen.

Eisschraenke
und Sessel in grosser Auswahl nur bei Carl Cohen, Calea Griviţei, 191. 3550-5

Lokomotivführer, Heizer u.-Schlosser
werden sofort gegen gute Bezahlung eingestellt durch Betriebswerkstatt Bukarest. (früher Lokschuppen Be.) 3527 a—3

Ein ordentlicher Mann, Reichsdeutscher, der seine Zuverlässigkeit durch Zeugnisse nachweisen kann, als
Portier
gesucht. Meldungen im Buk. Tagbl.

Zeitungsträger,
möglichst ältere Leute, gegen guten Lohn sofort gesucht. Zu melden bei der Geschäftsstelle des Blattes.

Ein zuverlaessiger
Pferdepfleger und Kutscher
mit guten Zeugnissen oder Empfehlungen, des Deutschen und Rumaenischen maechtig der die Strassen Bukarests kennt, gesucht.
Verwaltungsstab Militärverwaltung in Rumaenien.
Strada Paris 12.
3578—5

Zwei perfekte
Anlegerinnen
gesucht. Möglichst der deutschen Sprache mächtig. Meldungen am 25. 6. früh 8 Uhr bei der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Faerberei und Chemische Waescherei
„P. FALK"
Str. St. Apostoli No 46—48,
teilt seinen werten Kunden mit, dass wieder Kleider zum
Färben und Reinigen
übernommen werden. 3581—6

Kutscher
gegen guten Lohn sofort gesucht. Zu melden vorm. 9—12 Uhr bei der Geschäftsstelle ds. Bl.

Stalldünger
kann kostenlos abgefahren werden. 950 b—7
Ausgabe der Anweisungen:
Strada Paris, Ecke Strada Colte

Dorfheimer
Strada Clemenţei
Erstklassiges Haus
für alle
Haararbeiten

Noch ist es Zeit zur Beteiligung an der
349. Hamburger Staatslotterie.
Ziehung 2. Kl. findet am 11. u. 13. Juli statt.
Grösster Gewinn im glücklichsten Falle **Eine Million Mark.**
Jedes zweite Los gewinnt.
Kauflose 2. Klasse kosten:
1/8 3.50 M., 1/4 7 M., 1/2 14 M., 1/1 28 M.,
für alle sieben Klassen 1/8 25 M., 1/4 50 M., 1/2 100 M., 1/1 200 M.,
Bei einer Anzahl. von Mk. 10 für 1/8, Mk. 20 für 1/4, Mk. 40 für 1/2 und Mk. 80 für 1/1 stunde ich den Restbetrag bis zur 6. Klasse, Bestellungen ins Feld führe gewissenhaft aus.
Hermann Limbach, Bergedorf b. Hamburg,
Staatl. konz. Hauptkollekteurunternehmer
Postscheckamt Hamburg 1686.
195

Kleiner Anzeiger

STELLENGESUCHE.
7 Bani das Wort, mind. 10 Worte.

SPRACHENKUNDIGE DAME (Oestr.-ung. St.-Ang.), die Garantie erlegen kann, moechte Leitung eines Geschaeftes uebernehmen. A. Bernát, Mihai-Vodă 74. 3562—3

SIEBENBUERGERIN sucht taeglich Arbeit, als Zimmerreinigen, auch Waescheausbessern, Josefa Schmidt, Calea Griviţei 179, Aleea 2 A. 3563—3

REICHSDEUTSCHE DAME, erfahren in Kindererziehung und Pflege, sucht Posten. Zuschriften erbeten unter A. B. C. an Geschaeftsstelle ds. Bl. 3529—1

KORRESPONDENT der deutschen und rumaenischen Sprache, Stenographie und Maschinenschreiben vollkommen maechtig und mit allen Bureauarbeiten gut vertraut, sucht Nachmittagsbeschaeftigung. Unter „Nachmittagsposten" an die Geschaeftsstelle ds. Bl. 3595—1

GEGEN ENTSPRECHENDE BEZAHLUNG suche vollstaendige gutbuergerliche Verpflegung bei vornehmer Familie. Offerten „Zentrum", Geschaeftsstelle ds. Blattes. 3594—1

OFFENE STELLEN FUR BEAMTE, ARBEITER etc.,
10 Bani das Wort, mind. 10 Worte.

FRAEULEIN, welches kocht, deutsch und rumaenisch spricht, wird bei Herrn auf dem Lande zur Fuehrung des Haushalts gesucht. Offerten mit Photographie sind zu senden an die Geschaeftsstelle ds. Bl. unter „O. M.". 2670-3

AUFWARTEFRAU, deutschsprechend, sofort gesucht. Meldung 2—3 Primăveri 44, II. links. 3596—1

DIENSTMAGD fuer Alles, fleissig, rein, wird gesucht Str. Buzesti 41 bis. 3599—2

KINDERGAERTNERIN zu 1½-jaehrigem Kinde wird gesucht. Off. an die Geschaeftsstelle ds. Bl. unter „A. K." 3601—3

DEUTSCHSPRECHENDE ERZIEHERIN die auch im Hause mithilft, wird per sofort gesucht. Vorzusprechen taeglich in Str. Stravropoleos No. 3 (frueher 16), erster Stock, zwischen 10—4 Uhr. 3598—1

MAEDCHEN FUER ALLE HAUSARBEITEN sucht Einhorn, Serban-Vodă 2, II. Stock. 2546—1

NUR NORDDEUTSCHES FRAEULEIN wird fuer allerlei Handarbeitsstunden gesucht. Vormittags Str. Carol 104 zu melden. 3588—1

ES WIRD ein LEHRER aus der Evangelischen Schule fuer einen Knaben der III. Realklasse gesucht. Adr. Str. Romulus No. 11—13. 2553—2

SAECHSIN-UNGARIN als Magd von ungarischer Familie gesucht. Splaiul Rosetti 3, I. Stock. (Piata Marc). 3577—3

DAME, die deutschen und franzoesischen Sprache, wie auch Klavier-Unterricht erteilen kann, wird fuer ein 12jaehriges Maedchen als Erzieherin gesucht. „La Pansea", Victoriei 51. 2461—3

STUBENMAEDCHEN mit guten Ausweisen, deutschsprechend, wird sofort gegen guten Lohn aufgenommen. Persoenliche Offerte Calea Călăraşilor 97. 3545—3

VERKAUFE UND VERMIETUNGEN VON HAUSERN.
12 Bani das Wort mind. 10 Worte

ZU VERKAUFEN EICHENE MOEBEL, Herrenzimmer, Speisezimmer, Schlafzimmer. Zu besichtigen von 10—6 Uhr Str. Tunari 20. 3549—3

GUT gepflegte Briefmarkensammlungen, auch einzelne, seltene Stuecke, kauft zu hoechsten Preisen Kunsthandlung Cosinzeana, Passage Imobiliara. 3587—1

KAUFE GEBRAUCHTE MAENNERKLEIDER, Schuhe, Waesche, Zahle gut. Off. „S. B." Geschaeftsstelle ds. Blattes. 3583—5

ALTERTUEMER, Schmucksachen, Bilder kauft und verkauft „La Rubin", Calea Victoriei 77. 1422—15

BIBLIOTHEKEN, moderne Romane, klassische und wissenschaftliche Buecher, kauft die Buchhandlung Alcalay u. Co., Calea Victoriei 37, Abt. Gelegenheitskaeufe. 1546—10

ZU VERMIETEN im Centrum grosses schoen moebliertes Zimmer, mit elektrischer Beleuchtung, fuer 1—2 Personen mit oder ohne komplette Pension. Agenţia Schulder & Co. 3579—3

SUCHE EIN ZIMMER mit Entrée nach der Strasse gelegen, Kueche, Wasser, Kanal, in nur anständigem Hause, Principatele Unite, 11. Juni und Umgegend. Offerte erbeten mit Preisangabe unter „Germana". 2580—2

GROESSERE PENSION, Centrum, moebliert, wird zu billigem Preis vermietet. Offerten unter „Pension" an die Geschaeftsstelle ds. Bl. 3582—1

VERSCHIEDENES.
12 Bani das Wort, mind. 10 Worte.

BLUSEN Marquisette, Crêpe de Chine billigst Waarenhaus Jacques, Smârdan No. 14. 3479—15

VERLOREN
am 20. Juni graue Offizierspelerine. Abzugeben gegen Belohnung i. d. Geschaeftsstelle d. Bukar. Tagblatts.

VERLOREN oder gestohlen am 20. ds. M. eine Tasche mit Ausweis vom Aufsichtsamt No. 7861 und 1 Ausweis von der Fuersorgeabteilung auf Johanna Schroeter. Erklaere dieselben null und nichtig, in wessen Haenden sie auch seien. 2714—1

ERSTE GENEHMIGTE SPRACH- UND STENOGRAPHIESCHULE, gegruendet 1884, heute Handelsakademie, Smârdanstrasse 27, Damenabteilung geleitet von Frau Deleanu, Tochter des Professors Duployen, Anstellung der Schuelerinnen garantiert. 3589—1

RUMAENISCH, FRANZOESISCH, ENGLISCH. Leichtfassliche, sichere genehmigte Methode. Professor Arnold, Franklinstrasse 14. 3590—1

FRAU RACHELLE SEGALL wird gebeten ihre Adresse bei der Verwaltung dieser Zeitung zu hinterlegen und bekannt zu geben, ob das Kind und sie gesund. Ihr Mann in Wien XV ist in grosser Sorge, bittet sofort um Lebenszeichen unter ihrem Namen. 3584—1

BRIEFMARKEN-SERIEN billige Preise. Kaufangebote ganzer Sammlungen sowie besserer Sachen erwuenscht. Tribel, Griviţa 130. 3593—1

RUMAENISCH, FRANZOESISCH, ENGLISCH. Leichtfassliche sichere Methode. Professor Duployen, Smârdanstrasse 27. 3592—1